

Die Rezeption des Švejk in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Eine Neubewertung und systematische Einordnung

von
Sebastian Paul

Als der Schriftsteller Jaroslav Hašek (1883-1923) 1920 überraschend in seiner Heimatstadt Prag auftauchte, eilte ihm ein zweifelhafter Ruf voraus. Der Mann, der vor dem Ersten Weltkrieg als „Prager Original“, Verfasser zahlreicher Kurzgeschichten, Anarchist und Trinker bestens bekannt gewesen war, galt nun als Verräter und „Roter Kommissar“; mehrfach wurde zudem gemeldet, er sei in den Wirren des russischen Bürgerkriegs gefallen. Dass er zudem noch eine russische Ehefrau mitbrachte, obwohl er daheim in der neuen Tschechoslowakei aus einer nicht geschiedenen Ehe bereits eine Frau und sogar einen Sohn hatte, besserte seine Lage nicht. Einen Welterfolg erzielte Hašek mit seinem 1921-1923 erschienenen Roman *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války* (*Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk*)¹, in dem er seinen Protagonisten, den Prager Hundehändler Josef Schwejk, als tschechischen Soldaten in den Ersten Weltkrieg schickt. Schwejk wird dabei als ein Mann dargestellt, dem es scheinbar gelingt, allen Gefahren des Krie-

¹ Hašek veröffentlichte bereits vor dem Ersten Weltkrieg Geschichten in verschiedenen Zeitschriften sowie zusammengefasst in Buchform, in denen die Schwejk-Figur auftrat. Jedoch weichen diese von dem Inhalt des Romans ab und wurden daher wiederholt eigenständig veröffentlicht und auch übersetzt. Es handelt sich dabei im Original um JAROSLAV HAŠEK: *Dobrý voják Švejk a jiné podivné historky* [Der brave Soldat Schwejk und seine seltsamen Geschichten], Praha 1912. In deutscher Übersetzung erschienen diese Kurzgeschichten als der *Urschwejk*: JAROSLAV HAŠEK: *Urschwejk und anderes aus dem alten Europa und dem neuen Russland*, Prag 1929. Noch während des Ersten Weltkriegs, als Hašek als Mitglied der tschechoslowakischen Legion in Kiew war, verfasste er zudem: *Dobrý voják Švejk v zajetí* [Der gute Soldat Schwejk in Gefangenschaft], Kyjev 1917. Zurück in Prag begann er dann die Arbeit an einem neuen Schwejk-Roman, den er zunächst in Form von Kolportageheften herausgab, ehe er den Verleger Adolf Synek davon überzeugen konnte, den *Švejk* in einem auf sechs Teile angelegten Roman zu veröffentlichen. Aufgrund seines frühen Todes konnte Hašek lediglich drei Teile fertigstellen, während der vierte unvollendet blieb. Sein Verleger ließ daraufhin den Schriftsteller und Journalisten Karel Vaněk (1887-1933) den vierten Teil beenden und die beiden ausstehenden Teile anfertigen. Sie spielen in russischer Gefangenschaft und in der Zeit der russischen Revolution und wurden auch separat veröffentlicht: KAREL VANĚK: *Osudy dobrého vojáka Švejka v ruském zajetí* [Die Schicksale des guten Soldaten Schwejk in russischer Gefangenschaft], Praha 1923. Dieses Werk ist nicht zu verwechseln mit Hašeks früher *Švejk*-Version von 1917. Die *Švejk*-Teile, die noch von Hašek selbst verfasst wurden, erschienen unter den Titel: *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války. Díl 1-4* [Die Schicksale des braven Soldaten Schwejk im Weltkrieg. Teil 1-4], Praha 1921-1923.

ges mit einer undurchsichtigen Mischung aus scheinbarer Idiotie und Genialität aus dem Weg zu gehen. Einerseits führt er jeglichen Befehl seiner Vorgesetzten peinlichst genau aus, wodurch er andererseits mit seinem blinden Gehorsam immer wieder kleinere und größere Katastrophen auslöst. Es bleibt dabei unklar, ob diese scheinbar gedankenlose Pflichterfüllung Schwejks besonderer Klugheit oder aber Dummheit geschuldet ist. Wie in den folgenden Ausführungen zu zeigen sein wird, ist auch unter Hašeks Kritikern selbst umstritten, ob Schwejk tatsächlich schwachen Geistes ist und trotzdem unverehrt aus allen brenzligen Situationen entkommt oder ob er vielmehr das geniale Abbild eines gewöhnlichen Mannes ist, der aufgrund seiner Spitzfindigkeit die hierarchischen Strukturen der k.u.k.-Armee unterläuft und sich so den Unwägbarkeiten des Krieges zu entziehen weiß.

Wegen dieser Art der Darstellung eines tschechischen Soldaten im Ersten Weltkrieg und weiterer, etwa sprachlicher Aspekte war die tschechoslowakische Gesellschaft in ihrer Haltung gegenüber Hašek gespalten. Dieses Spannungsverhältnis schlug sich auch in der Rezeption seines bekanntesten Hauptwerks nieder, zu der seitens der Literatur- und Geschichtswissenschaft bis heute Diskussionsbedarf besteht.

1 Einleitung und Forschungsstand

Die Geschichte der Rezeption von Hašeks *Švejk* stellt ein intensiv bearbeitetes Forschungsfeld dar, zu dem seit den 1960er Jahren umfangreiche Arbeiten vorliegen.² Das grundlegende Werk in deutscher Sprache ist die in der DDR entstandene Studie von Pavel Petr. Der Autor formuliert seine Thesen von einem marxistischen Standpunkt aus und verwendet die entsprechende Terminologie. Teilweise ist Petrs wissenschaftliche Arbeitsweise zu bemängeln, z.B. wenn er darauf verweist, dass in der frühen *Švejk*-Rezeption die „bürgerliche“ Literaturkritik und Publizistik den Roman verschwiegen habe. Nun haben sich diese Kreise zwar negativ über den Roman geäußert, doch fehlen bei Petr in vielen Fällen schlichtweg die entsprechenden Belege. Auch in den wichtigen Standardwerken in tschechischer Sprache von Radko Pytlík finden sich Mängel in der wissenschaftlichen Arbeitsweise.³ Ziel der vorliegenden Studie soll es sein, die bisherigen Forschungsergebnisse zur Rezeption des *Švejk* neu zu bewerten und systematisch in den öffentlichen Diskurs

² Für den deutschsprachigen Raum mit Pioniercharakter PAVEL PETR: Hašeks „Schwejk“ in Deutschland, Berlin 1963; auf Tschechisch immer noch wichtig RADKO PYTLÍK: Boje o Švejka [Die Kämpfe um *Švejk*], in: Česká literatura 31 (1983), 1, S. 5-32; DERS.: Kniha o Švejkovi [Ein Buch über *Švejk*], Praha 1983; am aktuellsten, jedoch weitestgehend den Forschungsstand übernehmend, KENNETH HANSHEW: Švejkíaden. Švejks Geschichte in der tschechischen, polnischen und deutschen Literatur, Frankfurt a.M. 2009. Diese Dissertation leidet bedauerlicherweise an einer nicht zeitgemäßen Methodik und einer unsauberen Arbeitsweise, siehe die Rezension von REINHARD IBLER in: Kritikon Litterarum 37 (2010), S. 237-241.

³ Vgl. PYTLÍK, Boje o Švejka (wie Anm. 2); DERS., Kniha o Švejkovi (wie Anm. 2).

der jungen Tschechoslowakischen Republik nach dem Ersten Weltkrieg einzuordnen. Insbesondere soll der bisher nicht deutlich genug herausgestellte Aspekt der Einflussnahme der tschechoslowakischen Legionäre näher beleuchtet werden⁴, die ab Mitte der 1920er Jahre als Katalysator für eine intensive öffentliche Rezeption des Romans von Seiten sowohl der linken als auch der bürgerlichen Literaturkritik wirkten. Hašek selbst hatte der Tschechoslowakischen Legion in Russland angehört, schlug sich jedoch später auf die Seite der Boľševiki. Interessant ist hierbei insbesondere, dass sich die Legionäre noch vor der Herausgabe der deutschen Übersetzung 1926 mit dem berühmten Roman zu beschäftigen begannen, die in der bisherigen Forschung als Hauptursache für die zweifelsohne intensive Rezeption des Werkes und von dessen Hauptfigur gilt.

2 Erste Phase (1921-1926). Frühe Rezeption

Petr nimmt in seiner Studie eine chronologische Einteilung vor, die im Folgenden als Orientierung dienen, jedoch auch kritisch hinterfragt werden soll. Auch seine Aufteilung in eine tschechisch- und eine deutschsprachige Rezeption innerhalb der Tschechoslowakei wäre zu überdenken⁵, weil er so die Vermittlerrolle insbesondere der jüdischen deutschen Schriftsteller in Prag für die gesamt-tschechoslowakische Rezeption nicht ausreichend berücksichtigt, obwohl sich hier die Sprachgruppen deutlich überschneiden. Insbesondere das Prager deutsche Milieu war durch einen hohen Anteil von Schriftstellern mit jüdischem Hintergrund gekennzeichnet, die auf hohem Niveau zweisprachig waren.⁶ Hinsichtlich des *Švejk* lässt sich dies an Max Brod festmachen, der früh eine Rezension auf Deutsch veröffentlichte und sich für eine Theateradaption in Deutschland einsetzte, an den linksgerichte-

⁴ Während PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), diesen Aspekt gänzlich übergeht, weist PYTLÍK, *Boje o Švejka* (wie Anm. 2), zumindest auf die Legionäre als Kritiker des Romans und von dessen Protagonisten hin und ergänzt wichtige Hinweise auf einschlägige publizistische Beiträge, ohne aber systematische, differenzierte Thesen zu deren Einfluss auf die Rezeption des *Švejk* aufzustellen.

⁵ PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 81, begründet dies damit, dass die deutschsprachigen Literaten in sich keine geschlossene Gruppe gebildet hätten, sondern dem deutschen Literaturraum zuzuordnen seien. Die Existenz einer „Prager deutschen Literatur“ lehnt er mit einem Verweis auf den Literaturkritiker František Xaver Šalda ab, der davon sprach, dass es zwar „einige deutsche Literaten“ in Prag gäbe, jedoch „keine deutsche Literatur“, zit. nach ebenda. In der vorliegenden Studie soll diese Aufteilung nicht gelten.

⁶ INES KOELTZSCH: *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918-1938)*, München 2012, insbesondere S. 179-251; zu Max Brod als Schriftsteller, Mittler und Talentförderer vgl. PAVEL DOLEŽAL: *Tomáš G. Masaryk, Max Brod und das „Prager Tagblatt“ (1918-1938)*, Frankfurt a.M. 2004; GAËLLE VASSOGNE: *Max Brod in Prag. Identität und Vermittlung*, Tübingen 2009; zudem Brods Autobiografie: MAX BROD: *Streitbares Leben. Autobiographie 1884-1968*, Frankfurt a.M. 1979.

ten Literaturkritikern Karel Kreichbich und F.C. Weiskopf sowie an Grete Reiner, der Übersetzerin des *Švejk*.⁷

Sowohl Petr als auch Kenneth Hanshew⁸ beginnen ihre Darstellungen der Rezeptionsgeschichte mit der Rezension des kommunistischen Schriftstellers Ivan Olbracht⁹ im *Rudé právo* vom 15. November 1921, die gemeinhin als die erste positive Literaturkritik des *Švejk* gilt, die eine größere Resonanz auslöste.¹⁰ Dabei bezeichnet er sowohl die Figur Schwejk als auch Hašek als einen „genialen Idioten“¹¹ und preist das Buch als „eine wunderbare Sache“¹², die man lesen solle, „wenn man unerhört laut lachen“¹³ möchte. Gleichzeitig schreibt er aber auch, dass sich die etablierte Literaturkritik bisher weitestgehend in Schweigen gehüllt, man den Roman ignoriert oder als unliterarisch abgelehnt habe.¹⁴ Diese Lesart wurde später von anderen, meist linksgerichteten Rezensenten aufgenommen und floss auch in die Forschungsliteratur ein.

Dabei mangelt es allerdings stets an einer differenzierteren Beschäftigung mit den negativen Aussagen über den *Švejk*. Insbesondere zwei Kritikpunkte

⁷ JAN MÜNZER: *Švejk v Německu* [*Švejk in Deutschland*], in: *Přítomnost* 5 (1928), 8, S. 119-121, hier S. 119, stellt fest, dass der überwiegende Anteil derjenigen, die der Verlag als Übersetzer angefragt habe, einen jüdischen Hintergrund besaß.

⁸ HANSHEW (wie Anm. 2), S. 83.

⁹ Ivan Olbracht (1882-1952) war ein tschechischer Schriftsteller und bis 1929 Mitglied der Kommunistischen Partei, aus der er ausgeschlossen wurde, weil er sich als Initiator des sogenannten „Manifests der Sieben“ gegen den auf Moskau ausgerichteten neuen Kurs der Parteispitze gestellt hatte.

¹⁰ IVAN OLBRACHT: *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války* [Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkriegs], in: DERS.: *O umění a společnost*, Praha 1958, S. 178-181.

¹¹ „Geniální idiot Jaroslav Hašek. [...] V každé genialitě je trochu idiotismu“ [Genialer Idiot Jaroslav Hašek. [...] In jeder Genialität ist ein bisschen Idiotismus], zit. nach OLBRACHT, *Osudy dobrého vojáka* (wie Anm. 10), S. 180. Darauf Bezug nehmend äußert sich Hašek in einem Brief seinem Freund Josef Kolář gegenüber folgendermaßen: „Víš, Pepíčku, já nejsem geniální idiot, to se Olbracht opravdu mýlí. Já jsem jen obyčejný idiot“ [Weißt du, Sepp, ich bin kein genialer Idiot, da irrt sich Olbracht nun wirklich. Ich bin nur ein gewöhnlicher Idiot], zit. nach RADKO PYTLÍK: *Toulavé house. Život Jaroslava Haška, autora Osudů dobrého vojáka Švejka* [Die Wandergans. Das Leben Jaroslav Hašeks, des Autors der Abenteuer des braven Soldaten Schwejk], 3. Aufl., Praha 1998, S. 311.

¹² „Čtete tu knihu! Je to skvělá věc“ [Lesen Sie dieses Buch! Es ist eine wunderbare Sache], zit. nach OLBRACHT, *Osudy dobrého vojáka* (wie Anm. 10), S. 181.

¹³ „Chcete-li se neslýchaně smát, čtěte „Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války“ od Jaroslava Haška [Hervorheb. im Original]. [...] Desetitisíce čtenářů se nad stránkami Švejka prohýbají smíchem. [...] Zeptejte se prostého čtenáře, co o této knize soudí, a on se již při jménu Švejk rozesměje [Falls Sie unerhört lachen wollen, lesen Sie „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk im Weltkrieg“ von Jaroslav Hašek. [...] Zehntausende krümmen sich auf den Seiten des *Švejk* vor Lachen [...] Fragen Sie den einfachen Leser, was er über dieses Buch denkt, und er wird schon bei dem Namen Schwejk anfangen zu lachen], zit. nach ebenda, S. 178.

¹⁴ Vgl. ebenda.

wurden seitens der „bürgerlichen“ Kritik wiederholt angeführt: Zunächst wäre Hašeks Humor zu nennen, der u.a. von Olbracht hervorgehoben, von Seiten der bürgerlichen Literaturkritik jedoch abgelehnt wurde. Ein Beispiel hierfür ist der *Knihkupecký oznamovatel*, der in diesem Zusammenhang bereits im April 1921, als gerade die ersten Hefte vom *Švejk* erschienen waren, schreibt, dass der Umschlag des ersten Heftes zwar komisch sei¹⁵; schlage man die Seiten jedoch auf, dann „müssen wir hier auf fast jeder Seite – mit Verlaub – ausspucken. Das soll Humor sein?“¹⁶ Gemeint sind die – nicht nur angedeuteten, sondern verschriftlichten – Vulgarismen, die hier jedoch nicht nur bei Hašeks Werk, sondern generell bei „sogenannten ‚modernen‘ Autoren“ beklagt werden.¹⁷ Der *Švejk* ist gekennzeichnet von Fäkalsprache und sexuellen Anspielungen, die in literarischen Texten jener Zeit zwar angedeutet, jedoch nicht verschriftlicht wurden. Hierzu ist anzumerken, dass es große Unterschiede zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Tschechisch gab und gibt, die zur Zeit der Entstehung des *Švejk* noch gravierender waren als heute. Es galt als verpönt, das Umgangstschschisch (obecná čeština) niederzuschreiben, zumal sich im *Švejk* zahlreiche solcher Vulgarismen finden, was dem ästhetischen Empfinden vieler Literaturkritiker widersprach.¹⁸

Wiederholt negativ äußerte sich aus dem Kreise einflussreicher Literaturhistoriker und -kritiker Arne Novák, der an der Brünner Universität lehrte. Bei ihm findet sich der zweite wiederholt geäußerte Vorwurf seitens „bürgerlicher“ Literaturkritiker – die scheinbar „unliterarische“ Sprache, die im Roman Verwendung findet:

„Alles, was Schwejk mit seinem schmutzigen, aber scharfen Blick und seinem gemeinen, aber drastisch anschaulichen Wort berührt, riecht übel und stößt ab.“¹⁹

¹⁵ Dort ist Schwejk in Uniform und Pfeife rauchend abgebildet, während Geschosse an ihm vorbeifliegen, die er gar nicht wahrzunehmen scheint. Abgedruckt findet sich das identische Cover des dritten Heftes bei PYTLÍK, *Kniha o Švejkovi* (wie Anm. 2), S. 66.

¹⁶ „Ale otevřeme-li sešitek a čteme, tu si musíme za každou téměř stránkou – s odpuštěním – odplivnout. To má být humor?“, in: D: Také „literatura“ [Auch „Literatur“], in: *Knihkupecký oznamovatel* 28 (1921), 17, S. 2.

¹⁷ „Takové sprosté výrazy nenajdeme však jen v této knize. Jsou i jiní t. zv. ‚moderní‘ autoři, kteří jich zhusta užívají v knihách i na jevišti“ [Solche vulgären Begriffe finden wir jedoch nicht nur in diesem Buch. Es gibt auch andere sogenannte „moderne“ Autoren, die diese häufig in Büchern und auf der Bühne benutzen], ebenda.

¹⁸ PYTLÍK, *Boje o Švejka* (wie Anm. 2), S. 5.

¹⁹ „Všecko, čeho se Švejk dotkne svým špinavým, ale bystrým pohledem i svým sprostým, ale názorně drastickým slovem, páchne a odpuzuje“, in: ARNE NOVÁK, J.V. NOVÁK: *Přehledné dějiny literatury české* [Überblicksgeschichte der tschechischen Literatur], 4. Aufl., Olomouc 1936–1939, S. 1487. Novák äußert sich in mehreren Überblickswerken zur tschechischen Literatur abfällig über den *Švejk*, etwa in ARNE NOVÁK: *České písemnictví s ptačí perspektivou* [Das tschechische Schrifttum aus der Vogelperspektive], Praha 1928, S. 54; DERS.: *Die tschechische Literatur*, Potsdam 1931, S. 105; DERS.: *Dějiny české literatury* [Geschichte der tschechischen Literatur], in: *Československá vlastivěda. Díl 7: Písemnictví*, Praha 1933, S. 191 f.

Olbracht hingegen spricht beim *Švejk* – ganz der sozialistischen Terminologie folgend – von einem „neuen literarischen Typus“, der mit Eigenschaften ausgestattet sei, die „ein Bestandteil von uns allen“ seien, ebenso wie die von literarischen Helden wie Don Quijote, Hamlet, Faust, Oblomov oder den Brüdern Karamasov²⁰, während der zweite bedeutende Rezensent aus dieser frühen Phase, Max Brod, ihn ebenfalls mit Don Quijote vergleicht²¹. Brod ist heute überwiegend als Herausgeber der Werke seines Freundes Franz Kafka bekannt, spielte in der Ersten Tschechoslowakischen Republik jedoch auch eine einflussreiche Rolle als bilingualer Theater- und Literaturkritiker, der dafür gerühmt wurde, Talente frühzeitig zu erkennen. Die am 7. November 1921 erschienene Theaterkritik Brods ist als die erste positive Stellungnahme eines einflussreichen Literaturkritikers zum *Švejk* anzusehen, wobei Olbrachts Feuilleton aus der folgenden Woche sicherlich umfangreicher ist und den ersten Teil des Romans analysiert, während Brod sich lediglich auf die Theatervorstellung von Emil Artur Longen stützt, der einzelne Szenen des ersten Bandes bereits 1921 auf die Bühne brachte. Brod hatte jedoch immerhin durch die Vermittlung eines tschechischen Arbeitskollegen die Kolportagehefte zu lesen bekommen.²² Hašek selbst soll sich laut Longen über die Kritiker dieser Inszenierung folgendermaßen geäußert haben:

„Es wäre mir viel angenehmer, wenn diese Herren überhaupt nicht geschrieben hätten. Für deren Schlussfolgerungen interessiere ich mich absolut nicht [...] und ich bin glücklich, dass die anderen Kritiker, die Mächtigen und Unfehlbaren, der Vorstellung vom *Švejk* ausgewichen sind. Mir reicht die Anerkennung eines deutschen Juden [gemeint ist Max Brod]. Die Israeliten waren seit jeher bekannt für den richtigen Spürsinn, und glaubt mir, Freunde, dass alles gelingt, was ein Jude anpackt. Jetzt beginne ich selbst zu glauben, dass der *Švejk* eine lange Karriere durchleben wird, wenn sich seiner als erster Verfechter ein Jude annimmt.“²³

²⁰ „Nebylo by možno, aby tento nový literární typ v nás budil tolik zájmu a tolik veselosti, kdyby byl vzdat odněkud zvenčí, odněkud mimo nás, kdyby švejkovina nebyla součástíou – větší, menší, toť lhostejno – i nás všech, stejně jako donquichotština, hamletovština, faustovština, oblomovština, karamazovština“ [Dieser neue literarische Typus könnte nie so viel Interesse bei uns finden und soviel Heiterkeit in uns hervorrufen, wäre er von außen an uns herangetragen, wären nicht Schwejksche Eigenschaften ein – gleichgültig ob kleinerer oder größerer – Bestandteil von uns allen, ebenso wie die Eigenschaften Don Quijotes, Hamlets, Fausts, Oblomovs, der Karamasovs], in: OLBRACHT, *Osudy dobrého vojáka* (wie Anm. 10), S. 180.

²¹ MAX BROD: Zwei Prager Volkstypen, in: Prager Abendblatt vom 7.11.1921, S. 6; Wiederabdruck in DERS.: *Der gute Soldat Schwejk*, in: DERS. (Hrsg.): *Sternenhimmel, Musik- und Theatererlebnisse*, Prag – München 1923, S. 212-215.

²² BROD, *Streitbares Leben* (wie Anm. 7), S. 265.

²³ „Bylo by mně mnohem příjemnější, kdyby tito pánové vůbec nebyli psali. Naprosto se nezajímám o jejich úsudky [...] a jsem šťasten, že se ostatní kritikové, ti mocní a neomylní, představením Švejka vyhnuli. Mně postačí uznání německého žida. Izraelité sluli odedávna správným čichem, a věřte, přátelé, že se zdaří všechno, na co sáhne žid. Teď začínám sám věřit, že se Švejk dožije veliké kariéry, když se ho ujal jako první zastávce žid.“ Zit. nach EMIL ARTUR LONGEN: *Můj přítel Jaroslav Hašek* [Mein Freund

Zur besseren Einordnung sei hier angemerkt, dass die Zeitung *Rudé právo*, in der Olbrachts Text erschien und die das Parteiorgan der Kommunistischen Partei war, eine geringe Reichweite hatte.²⁴ Das *Prager Tagblatt*, in dem Brod publizierte, war eine staatlich geförderte Zeitung für die deutsche Minderheit, die auf einem hohen journalistischen Niveau arbeitete und sich nicht an den nationalen Auseinandersetzungen in der Tschechoslowakei beteiligte.²⁵ Pytlík resümiert in diesem Kontext: „Während Olbrachts entdeckender Artikel [...] in tschechischen Kreisen fast unbeachtet blieb, bereitete Brods Rezension [...] die spätere warme Aufnahme des *Švejk* [...] auf deutschem Gebiet vor und beeinflusste viele spätere Interpretationen.“²⁶

Der dritte Literaturkritiker, der sich früh positiv zum *Švejk* geäußert hat, war Alfred Fuchs²⁷, der sich in der *Tribuna*²⁸ weitestgehend Olbrachts Meinung anschließt²⁹. Fuchs ist es auch, der sich in einem weiteren Artikel vom 4. Mai 1922 sowohl auf Brod als auch auf Olbracht bezieht, was die Behauptung Pavel Petrs widerlegt, dass sich „keiner von den einflußreichen ‚Schwejk‘-Kritikern“³⁰ auf Brods Aufsatz berufen habe. Zudem hebt Fuchs 1923 in einem weiteren Zeitungsbeitrag nochmals die humoristische Qualität des *Švejk* hervor.³¹

Jaroslav Hašek], Praha 1983, S. 145. Die Passage über die „Anerkennung eines deutschen Juden“, also Max Brods, nahm in geänderter Form auch Brod in seine Autobiografie auf: „Hašek selbst war sehr stolz auf meine Kritik [...]. Longen erzählte mir, wie sich Hašek geäußert habe, als er meine Kritik las. Er tat es in volkstümlicher Weise: ‚Bisher war nix mit mir. Aber jetzt wo das ein Jud in die Hand nimmt, jetzt werdet’s ihr sehen.‘“ Zit. nach BROD, *Streitbares Leben* (wie Anm. 7), S. 267.

²⁴ *Rudé právo* hatte eine Auflage von 5000, das *Prager Tagblatt* von 55 000 Exemplaren, siehe KAREL JEZDINSKÝ: *Presse und Rundfunk in der Tschechoslowakei 1918-1938*, in: KARL BOSL, FERDINAND SEIBT (Hrsg.): *Kultur und Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik*, München 1982, S. 135-149, hier S. 141, 145.

²⁵ DOLEŽAL (wie Anm. 6), S. 37.

²⁶ RADKO PYTLÍK: *Jaroslav Hašek und der brave Soldat Schwejk*, Prag 1983, S. 64 f.

²⁷ Alfred Fuchs (1892-1941), tschechischer Schriftsteller, Übersetzer und Politiker jüdischer Herkunft, der zum Katholizismus konvertierte.

²⁸ Diese von Mitgliedern des Vereins Tschechischer Progressiver Juden (*Svaz českých pokrokových židů*) 1918 gegründete Zeitung sollte als Alternative zu dem auch bei tschechischen Juden dominanten *Prager Tagblatt* etabliert werden, musste jedoch wegen Streitigkeiten innerhalb der Unterstützer 1928 eingestellt werden, siehe KATEŘINA ČAPKOVÁ: *Mit Tribuna gegen das Prager Tagblatt. Der deutsch-tschechische Pressekampf um die jüdischen Leser in Prag*, in: SIBYLLE SCHÖNBORN (Hrsg.): *Grenzdiskurse. Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten und ihr Feuilleton in Mitteleuropa bis 1939*, Bonn 2009, S. 127-139.

²⁹ DRAF [ALFRED FUCHS]: *Švejk*, in: *Tribuna* vom 18.11.1921, S. 3; DERS.: *V šest hodin po válce* [Um sechs Uhr nach dem Krieg], in: *Tribuna* vom 4.05.1922, S. 3.

³⁰ PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 204, Anm. 7.

³¹ DR. ALFRED FUCHS: *Nekolik vážných poznamek k humoru Jaroslava Haška* [Einige ernste Anmerkungen zum Humor Jaroslav Hašeks], in: *Socialistická budoucnost* vom 14.01.1923, S. 3.

Zu Hašeks Tod im gleichen Jahr erschien im *Prager Tagblatt* ein Nekrolog, der den „besten Humoristen Böhmens“ würdigt und an den eine erste deutsche Übersetzung des Anfangskapitels des *Švejk* angehängt ist.³² Eine Ende 1925 unter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens durchgeführte Umfrage darüber, welche fünf Bücher sie auf eine einsame Insel mitnehmen würden und welche fünf auf keinen Fall³³, führte 1926 nochmals zu einer kleinen Reihe von Beiträgen über den Wert des *Švejk*. Unter den 17 Persönlichkeiten, die sich an dieser Umfrage beteiligten, fanden sich zwei (Jan Herben und Miroslav Hýsek), die den Roman nicht mitnehmen würden, und lediglich einer (Josef Hora), der sich zum *Švejk* bekannte. Julius Fučík³⁴ schrieb daraufhin eine „ganz bescheidene Glosse“, in der er den Schwejk-Typus wiederum neben Gestalten der Weltliteratur wie Sancho Pansa und Samuel Weller stellt, das Werk dem Dadaismus zurechnet und von einer „Kanonisierung der unliterarischen tschechischen Volkssprache“ spricht, aufgrund derer die Literaturkritik den Wert des Romans „übersehen“ würde.³⁵ Der im Juni 1926 in der *Avantgarda*, einer – so der Untertitel – „Zeitschrift für Studenten und Arbeiter“, publizierte Beitrag des Literaturkritikers Karel Kreibich, der ebenfalls Kommunist war, bewertete den *Švejk* nicht derart überschwänglich. Im Gegensatz zu anderen Autoren aus dem linken politischen Spektrum sieht er in Schwejk keine aktive Figur im Klassenkampf, sondern hält ihn für ein historisches Produkt der k.u.k.-Zeit; er sei

„ein Repräsentant jenes Teils der tschechischen Nation, der mit Hilfe von Humor irgendwie mit dem herrschenden österreichischen System fertig werden wollte. Der Schwejk ist kein Kämpfer für die Befreiung seines Volkes, er lehnt sich nicht auf und setzt sich nicht trotzig zur Wehr; aber er kriecht auch nicht zu Kreuze und verkauft sich nicht.“³⁶

Einen ähnlichen Standpunkt vertritt in der zweiten Hälfte des Jahres 1926 auch der kommunistische Prager Schriftsteller F.C. Weiskopf. Hier fällt auf, dass er teilweise wörtlich Passagen aus Kreibichs Artikel übernimmt. Dessen

³² Diese Übersetzung wurde besorgt von Rudolf Fuchs, siehe K: Jaroslav Hašek, in: *Prager Tagblatt* vom 5.01.1923, S. 3 f., 6; RUDOLF FUCHS, ILSE SEEHASE: *Die Prager Aposteluhr*, Halle – Leipzig 1985, S. 335.

³³ Anketa o 5 knihách [Umfrage über 5 Bücher], in: *Tribuna* vom 1.01.1926, S. 7 f.

³⁴ Julius Fučík (1903-1943), tschechischer kommunistischer Schriftsteller und Journalist, ist insbesondere durch seine 1943 entstandene *Reportáž psaná na oprátce* (Reportage unter dem Strang geschrieben) bekannt geworden.

³⁵ JULIUS FUČÍK: Pustý ostrov, Švejk a univerzita. Nejskromnější glosy k jedné anketě [Eine einsame Insel, Schwejk und die Universität. Ganz bescheidene Glosse zu einer Umfrage], in: *Q* 1 (1926), 1, S. 12; hier zit. nach DEMS.: Eine einsame Insel, Schwejk und die Universität. Ganz bescheidene Glosse zu einer Umfrage, in: GÜNTER JAROSCH (Hrsg.): *Literarische Kritiken, Polemiken und Studien*, Berlin 1958, S. 103-106.

³⁶ KAREL KREIBICH: Kniha dobrého vojáka Švejka [Das Buch vom braven Soldaten Schwejk], in: *Avantgarda* 6 (1926), S. 84 f.

Text erschien ursprünglich im *Vorwärts*³⁷ und wurde dann in der *Avantgarda* auf Tschechisch nochmals veröffentlicht. Weiskopf gehörte dem leitenden Redaktionsrat dieser Zeitschrift an und bezieht sich in einem weiteren Artikel aus dem gleichen Jahr auch explizit auf Kreibichs Kritik.³⁸ Der Unterschied zwischen den beiden Texten besteht darin, dass Weiskopf bereits die deutsche Übersetzung des *Švejk* vorliegen hatte, die er grundsätzlich begrüßt.³⁹ Zudem kritisiert er wie schon Fučík die Umfrage aus dem Vorjahr.⁴⁰ Hanshew führt noch einige weitere Beiträge an, die sich mit dem literarischen Wert des Romans auseinandersetzten⁴¹ und somit charakteristisch für diese erste Phase waren – anschließend wandte sich das Augenmerk der Kritiker vom literarischen Wert des Romans ab und der Schwejk-Figur zu, deren Nutzen, Gefahren und moralischer Wert für die Tschechoslowakei diskutiert wurden.

Festzuhalten bleibt, dass sich die These von der „schweigenden bürgerlichen Literaturkritik“ nicht halten lässt, da mit Max Brod, Alfred Fuchs und Rudolf Fuchs⁴² durchaus positive Stimmen außerhalb des linken politischen Spektrums vorhanden waren. Zudem äußerte sich auch Arne Novák mehrfach zu Hašek und dem *Švejk*, wenn auch nicht positiv, so doch umso deutlicher.

³⁷ Es lässt sich nicht klären, ob der Beitrag im *Vorwärts* der deutschen Sozialdemokraten in der Weimarer Republik oder im *Vorwärts* der deutschsprachigen Kommunisten in der Tschechoslowakei, der in Reichenberg herausgegeben wurde, erschienen ist.

³⁸ F.C. WEISKOPF: Der brave Soldat Schwejk, in: DERS.: Literarische Streifzüge, Berlin 1956, S. 110-113, ohne nähere Hinweise auf den ursprünglichen Erscheinungsort sowie auf eine Version in tschechischer Sprache.

³⁹ Er merkt jedoch an, dass durch die Wahl des Prager Deutsch das Werk möglicherweise weniger verständlich werde, zumal einige zusätzliche Fußnoten zur Erklärung von örtlichen Spezifika hilfreich gewesen wären. Der *Švejk* ist in einem volkstümlichen Stil verfasst, was eine präzise Übersetzung erschwert. Grete Reiner entschied sich daher dafür, sich an den Prager deutschen Dialekt anzulehnen, der durch tschechische Einflüsse gekennzeichnet ist. Siehe WEISKOPF, Der brave Soldat Schwejk (wie Anm. 38), S. 112 f. Zur deutschen Übersetzung siehe außerdem PAVEL PETR: Die deutsche Übersetzung der „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“, in: Philologica Pragensia 4 (1961), 3, S. 160-173; 4, S. 231-241; PAVEL TROST: Deutsche Übersetzung des Hasekschen Svejka, in: BOHUSLAV HAVRÁNEK, RUDOLF FISCHER (Hrsg.): Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Aufsätze und Studien. Bd. 2, Berlin 1968, S. 47-49.

⁴⁰ Hierbei unterlaufen ihm jedoch inhaltliche Fehler. Er spricht von drei Persönlichkeiten, die den *Švejk* abgelehnt hätten. In Wirklichkeit waren es aber zwei sowie einer, der ihn ausdrücklich begrüßte. Außerdem spricht Weiskopf von einer „Menge von Filmen“ – zit. nach WEISKOPF, Der brave Soldat Schwejk (wie Anm. 38), S. 111 –, die es über den *Švejk* gäbe. 1926 waren es jedoch lediglich zwei: *Dobrý voják Švejk* und *Švejk na frontě*, beide unter der Regie von Karel Lamač und mit Karel Noll in der Hauptrolle.

⁴¹ HANSHEW (wie Anm. 2), S. 87 f.

⁴² Rudolf Fuchs bezeichnet sich in einem Brief, datiert auf den 5.01.1922, als jemanden, der eine „Vorliebe für Švejk“ habe. Die Jahreszahl ist entweder von Fuchs falsch angegeben oder falsch übertragen worden, da er von seiner „Trauer über Hašeks Hingang“ spricht, der jedoch erst am 3.01.1923 starb, siehe FUCHS/SEEHASE (wie Anm. 32), S. 335.

Auch finden sich in diesem Zeitraum ebenso wenig „linke“ Stimmen und in Person von Kreibich und Weiskopf sogar solche, die dessen Einordnung als Werk der Weltliteratur ablehnen. Es handelt sich folglich um vereinzelnde Texte von Autoren sowohl aus dem linken als auch dem liberalen oder konservativen Lager, wobei für diese frühe Rezeptionsphase eher die geringe Anzahl an Beiträgen charakteristisch ist.

3 Zweite Phase (1925/26-1938). Zwischen Wehrkraftzersetzung und der „Eroberung der Welt“⁴³

Mitte der 1920er Jahre war Schwejk in verschiedenen Medienformaten präsent: als Romanfigur, in diversen Theaterstücken, in Form eines populären Comic-Strips von Josef Lada⁴⁴ und ab 1926 auch auf der Kinoleinwand⁴⁵. Breiten Teilen der tschechoslowakischen Gesellschaft war der Stoff somit in unterschiedlicher Art und Weise bekannt, und er begann zu polarisieren. Die bisherige Forschung geht davon aus⁴⁶, dass sich der Diskurs um *Švejk* durch das Erscheinen der deutsche Übersetzung Grete Reiners 1926⁴⁷ und der positiven Rezeption in Deutschland intensiviert habe – das Buch sei so (wieder) in das Blickfeld der tschechoslowakischen literarischen Öffentlichkeit gerückt. Diese Lesart soll hier angezweifelt werden. Bereits ab 1925 lässt sich eine gesteigerte Beschäftigung mit *Švejk* ausmachen, als verschiedene Akteure aus dem Umfeld der tschechoslowakischen Legionäre und konservativer Kreise die Schwejk-Figur als Abbild des tschechoslowakischen Soldaten im Ersten Weltkrieg kritisch zu diskutieren begannen. Das Werk wurde 1925 aus den Soldatenbibliotheken der Kasernen entfernt⁴⁸, da die Aufklärungsabteilung des Verteidigungsministeriums der Meinung war, dass es die „militärische Widerstandsfähigkeit der Nation“ gefährde.⁴⁹

Petr setzt den Beginn der zweiten Rezeptionsphase erst Ende 1926 mit dem Erscheinen der literarischen Rehabilitierung Hašeks durch Josef Otto Novot-

⁴³ Vgl. den Titel des Werkes von RADKO PYTLÍK: *Švejk dobývá svět* [Švejk erobert die Welt], Hradec Králové 1983, einer Zitatsammlung von Aussagen über den Roman.

⁴⁴ Diese Comics, die auch in der deutschen *Švejk*-Übersetzung zur Illustration der einzelnen Kapitel verwendet wurden, waren in der Tschechoslowakei äußerst populär und trugen dort zu einer zusätzlichen Verbreitung der Schwejk-Figur bei. Siehe JIŘÍ LAMBERT, ANDREA SCHÄFER: *Švejk in Illustrationen*, in: WALTER SCHAMSCHULA (Hrsg.): *Jaroslav Hašek 1883-1983. Proceedings of the First International Hašek-Symposium Bamberg, June 24-27 1983*, Frankfurt a.M. u.a. 1989, S. 331-360.

⁴⁵ Erstaunlicherweise sind auch diese Teilaspekte der Rezeption bisher nur unzureichend erforscht worden.

⁴⁶ Etwa: PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 40.

⁴⁷ JAROSLAV HAŠEK: *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk*, Prag 1926-1927.

⁴⁸ *Dobry voják Švejk a min. Udržal* [Der brave Soldat Schwejk und Minister Udržal], in: *Rovnost* vom 22.09.1925, S. 2.

⁴⁹ MIROSLAV NOSEK: *Vysvětlivky* [Anmerkungen], in: OLBRACHT, *O umění a společnost* (wie Anm. 10), S. 271-306, hier S. 293.

ný⁵⁰ an, wodurch er die diskursbefruchtende Wirkung der Debatte um das tschechoslowakische Soldatenbild und *Švejk* übergeht und nicht ausreichend in die Rezeptionsgeschichte des Romans miteinbezieht. Zunächst sei auf einen Aufsatz des ehemaligen Legionärs Josef Kopta vom Januar 1926 zu verweisen, in dem dieser behauptet, das Wesen der tschechischen Nation in Krisenzeiten sei jenes des Schwejk.⁵¹ Das ist insofern erstaunlich, als Kopta als einer der Hauptvertreter der sogenannten „Legionärliteratur“ gilt⁵² und, so die Darstellung Pytlíks, einen Proteststurm gegen den Roman entfacht habe⁵³. Ab etwa 1926 verstärkte sich der Diskurs über das Gefahrenpotenzial des *Švejk* für den jungen tschechoslowakischen Staat in Bezug auf dessen Obrigkeitsverständnis und für die Armee bzw. deren Soldatenbild.⁵⁴ So wehrte sich der Soldat Vladimír Vodička in einem Artikel in den *Lidové noviny* vom 19. April 1927 energisch dagegen, dass der Schwejk als Vorbild für tschechoslowakische Soldaten angesehen werden könne. Es habe zwar während des Weltkriegs Typen wie ihn in der Armee gegeben, jedoch seien diese rar gewesen. Vielmehr würden

„hunderttausende tschechische Soldaten und tausende Legionäre dagegen protestieren, falls ihnen der Schwejk als Vorbild aufgedrängt werden würde. [...] Aber wir, die tschechischen Soldaten, waren keine Schwejks!“⁵⁵

Um den Stellenwert der tschechoslowakischen Legionäre und deren Rolle bei der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik zu beleuchten und diese mit der Rezeptionsgeschichte des *Švejk* zu verknüpfen (zumal

⁵⁰ JOSEF OTTO NOVOTNÝ: Rehabilitace Jaroslava Haška. Několik poznámek k německému překladu jeho Osudů dobrého vojáka Švejka za světové války [Die Rehabilitierung Jaroslav Hašeks. Einige Anmerkungen zur deutschen Übersetzung seiner Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkriegs], in: Cesta 9 (1926), 8, S. 129-131.

⁵¹ JOSEF KOPTA: O českém všiváctví [Über die tschechische Lumperei], in: Přítomnost 3 (1926), 1, S. 9-11.

⁵² Es handelt sich hierbei um eine literarische Gattung, in der tschechoslowakische Legionäre meist in heroisierender Weise eigene oder fiktive Erfahrungen oder Geschehnisse aus dem Ersten Weltkrieg niederschrieben.

⁵³ Vgl. PYTLÍK, Boje o Švejka (wie Anm. 2), S. 14.

⁵⁴ Zum Soldatenbild in der Ersten Tschechoslowakischen Republik siehe NATALI STEGMANN: Soldaten und Bürger. Selbstbilder tschechoslowakischer Legionäre in der Ersten Republik, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 61 (2002), 2, S. 25-48.

⁵⁵ „Statisíce českých vojáků a tisíce legionářů by protestovaly proti tomu, aby se jim Švejk vnucoval za představitele. [...] Ale my, čeští vojáci, jsme Švejky nebyli!“, in: VLADIMÍR VODIČKA: Byl český voják Švejkem? [War der tschechische Soldat ein Schwejk?], in: Lidové noviny vom 19.04.1927, S. 1 f., zit. nach BOHUSLAV KOUTNÍK: Švejk u literárního raportu [Schwejk beim literarischen Rapport], in: Přítomnost 4 (1927), 26, S. 410-413, hier S. 411.

Hašek ja selbst Legionär in Russland gewesen war), soll hier kurz die Entstehung dieses Militärverbandes nachgezeichnet werden.⁵⁶

3.1 Ursprung und Rolle der Legionen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik

Die Tschechoslowakischen Legionen waren überwiegend aus Exiltschechen sowie tschechischen und slowakischen Kriegsgefangenen gebildete Einheiten, die während des Ersten Weltkriegs in Frankreich, Italien und besonders in Russland auf Seiten der Entente gegen die Mittelmächte kämpften. Sie waren aufgestellt worden, da Tschechen und Slowaken mit eigenen Truppen am Krieg gegen Österreich-Ungarn teilnehmen und für die eigene Autonomie eintreten wollten. Ab 1917 wurde aus diesem Ansinnen ein Streben nach einem selbstständigen tschechoslowakischen Nationalstaat. Das half der sogenannten „Auslandsregierung“ um den späteren ersten Präsidenten der Tschechoslowakei, Tomáš Garrigue Masaryk, das eigene politische Programm bei den Westalliierten zu legitimieren.⁵⁷

Sofort nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober 1918 wurde darüber gestritten, welchen Anteil die Legionen an der Erlangung der Unabhängigkeit gehabt hätten.⁵⁸ Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Legionäre in der Ersten Republik nicht als einheitliche Gruppierung anzusehen sind, sondern in mehrere Organisationen unterschiedlicher politischer Ausrichtung gespalten waren. Diese stritten in den ersten Jahren der jungen Republik um die Führungsposition⁵⁹, bis 1921 die Tschechoslowakische Legionärgemeinde (Československá obec legionářská) als gemäßigte und mitgliederstärkste Organisation entstand⁶⁰. Dessen ungeachtet

⁵⁶ Vgl. NATALI STEGMANN: *Kriegsdeutungen – Staatsgründungen – Sozialpolitik. Der Helden- und Opferdiskurs in der Tschechoslowakei 1918-1948*, München 2010; MARTIN ZÜCKERT: *Zwischen Nationsidee und staatlicher Realität. Die tschechoslowakische Armee und ihre Nationalitätenpolitik 1918-1938*, München 2006.

⁵⁷ Für einen knappen Überblick über die aktuelle Forschungslage siehe STEGMANN, *Soldaten* (wie Anm. 54), S. 26 f.

⁵⁸ MANFRED ALEXANDER: *Die Rolle der Legionäre in der Ersten Republik. Ein politischer Verband und sein Geschichtsbild*, in: DERS. (Hrsg.): *Innenpolitik in der ersten Tschechoslowakischen Republik*, Köln 1988, S. 43-57, hier S. 48 f.; IVAN ŠEDIVÝ: *Zur Loyalität der Legionäre in der Ersten Tschechoslowakischen Republik*, in: MARTIN SCHULZE WESSEL (Hrsg.): *Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918-1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten*, München 2004, S. 141-152, hier S. 151.

⁵⁹ Mit Fokus auf die Gefolgschaft der Tschechoslowakischen Legionäre [Družina československých legionářů] beschreibt diesen Konflikt innerhalb der Legionäre ŠEDIVÝ (wie Anm. 58).

⁶⁰ ALEXANDER (wie Anm. 58), S. 47, beschreibt diese Vereinigung hingegen als eher „formale“ Zusammenfassung der Legionäre, aus der keine „geschlossene Organisation“ hervorgegangen sei. Die Legionärgemeinde war somit die zwar einflussreichste Organisation der Legionäre, jedoch vertrat auch sie nur einen Teil dieser Gruppierung,

bestand die Fragmentierung der Legionärsorganisationen bis in die 1930er Jahre hinein fort, was sich beispielsweise 1925 durch die Gründung des national und liberal orientierten Unabhängigen Vereins Tschechoslowakischer Legionäre (Nezávislá jednota československých legionářů) zeigte, zu deren Vorsitzendem General Rudolf Medek gewählt wurde.⁶¹

Masaryk und die „Burg“-Gruppe⁶² konzipierten die sogenannte „Befreiungslegende“, der zufolge die Legionäre in Russland mit ihrem Kampf gegen Österreich-Ungarn die Legitimation für einen autonomen tschechoslowakischen Staat geschaffen und somit einen essentiellen Beitrag zur Erlangung der Unabhängigkeit geleistet hätten.⁶³ Aus diesem Grund wurde von staatlicher Seite der Mythos der Legionen in der Öffentlichkeit durchaus gefördert, indem beispielsweise zu runden Jahrestagen der Schlacht von Zborów⁶⁴ Sonderbände erschienen, die den Mythos und die militärische Leistung der Legionäre rühmten und von denen manche mit einem Vorwort von Präsident Masaryk oder Außenminister Edvard Beneš versehen waren.⁶⁵ Die Legionen bildeten die Grundlage für die neu zu formende tschechoslowakische Armee, da sie „symbolisch für das Ringen um den neuen, gemeinsamen Staat von Tschechen und Slowaken“ standen.⁶⁶ Allerdings genügten sie weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht den Ansprüchen an ein modernes Massenheer, wenngleich auch davon ausgegangen werden kann, dass Offiziere aus den Legionen für die Verbreitung der „von Masaryk gewünschte[n] Idee

was die „Zersplitterung der Legionärsbewegung“ widerspiegelt. Siehe dazu: ŠEDIVÝ (wie Anm. 58), S. 151.

⁶¹ ŠEDIVÝ (wie Anm. 58), S. 151.

⁶² Auch „Fünferausschuss“ (pětko) genannt, da es sich um die fünf Parteien handelte, die auf der Prager Burg durchgängig die Regierungsgeschäfte führten.

⁶³ Dokumentiert bei TOMÁŠ GARRIGUE MASARYK: Das neue Europa. Der slawische Standpunkt, Berlin 1922; vgl. ferner ALEXANDER (wie Anm. 58), S. 48 f.; STEGMANN, Soldaten (wie Anm. 54), S. 32 f.

⁶⁴ Bei der Schlacht von Zborów am 2.07.1917 konnten Verbände der tschechoslowakischen Legionen erstmals einen eigenständigen Sieg über österreich-ungarische Truppen erringen. Von diesem „Mythos von Zborów“ zehrten die Legionäre später in der Tschechoslowakei, in der das Datum der Schlacht sogar zum Nationalfeiertag erhoben wurde. Militärisch war dieser Sieg zwar weitgehend bedeutungslos, jedoch verschaffte er den Legionen internationale Anerkennung und verlieh der Auslandsregierung und deren politischem Programm weiteres Gewicht. Beispielhaft für die umfangreiche Literatur zum „Mythos von Zborów“ GERBURG THUNIG-NITTNER: Die tschechoslowakische Legion in Russland. Ihre Geschichte und Bedeutung bei der Entstehung der 1. Tschechoslowakischen Republik, Wiesbaden 1970, S. 23-28; KAREL PICHLÍK, BOHUMÍR KLÍPA u.a. (Hrsg.): Českoslovenští legionáři (1914-1920) [Die tschechoslowakischen Legionäre (1914-1920)], Praha 1996, S. 94-105; STEGMANN, Soldaten (wie Anm. 54), S. 27, Anm. 12; RICHARD LEIN (Hrsg.): Pflichterfüllung oder Hochverrat? Die tschechischen Soldaten Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg, Münster 2011, S. 203-344.

⁶⁵ THUNIG-NITTNER (wie Anm. 64), S. 245-249.

⁶⁶ ZÜCKERT, Zwischen Nationsidee (wie Anm. 56), S. 81.

einer demokratischen Armee in einem primär zivil ausgerichteten Staat“ durchaus dienlich gewesen sind.⁶⁷ Letztlich musste aber in großer Zahl auf das Personal aus der alten k.u.k.-Armee zurückgegriffen werden.⁶⁸

3.2 Hašek, *Švejk* und die Legionäre

Jaroslav Hašek war vor 1914 in den literarischen Kreisen Prags eher als Autor von Kurzgeschichten, Kneipengänger und „Prager Original“ bekannt, der dem trinkenden Publikum lebhaft Geschichten erzählte. Seine kurzen Texte veröffentlichte er in großer Zahl in verschiedenen Zeitschriften, wobei die literarische Qualität meist überschaubar blieb. Hašek verstand diese Publikationen eher als Einnahmequelle, ohne an sie einen schriftstellerischen Anspruch zu stellen.⁶⁹ 1915 wurde er als Einjährig-Freiwilliger und Offiziersanwärter an die Front beordert und ließ sich wie tausende andere Tschechen, die nicht für die k.u.k.-Monarchie kämpfen wollten, von der russischen Armee gefangen nehmen.⁷⁰ 1916 trat er dann in die Legion in Russland ein, mit der er an der Schlacht von Zborów teilnahm⁷¹ und in deren Zeitungen er sich propagandistisch betätigte.⁷² Als im Februar 1918 die deutsche Armee in die Ukraine vorstieß und die Legionäre – durch Vermittlung Masaryks und Benešs – ihren Abzug nach Frankreich über Vladivostok vorbereiteten, gehörte Hašek zu denen, die dieser Linie nicht folgen wollten. Stattdessen schloss er sich im April 1918 in Moskau der Tschechoslowakischen Sektion der Russischen Kommunistischen Partei an, was seinen endgültigen Bruch mit den Legionären bedeutete.⁷³ Von diesen wurde Hašek seitdem als Verräter angesehen, sogar per Haftbefehl gesucht⁷⁴ und über Jahre hinweg immer wieder für

⁶⁷ Ihr Anteil war mit weniger als einem Drittel jedoch nicht besonders hoch und sank in den 1930ern Jahren weiter, siehe ŠEDIVÝ (wie Anm. 58), S. 149.

⁶⁸ ZÜCKERT, Zwischen Nationsidee (wie Anm. 56), S. 87.

⁶⁹ Für das Leben und Wirken Hašeks vor dem Ersten Weltkrieg vgl. CECIL PARROTT: *The Bad Bohemian. The Life of Jaroslav Hašek, Creator of the Good Soldier Švejk*, London 1978, S. 25-154; DERS.: *Jaroslav Hašek. A Study of Švejk and the Short Stories*, Cambridge u.a. 1982, S. 57-93; PYTLÍK, *Toulavé house* (wie Anm. 11), S. 146-224.

⁷⁰ Über seine Zeit in der österreichisch-ungarischen Armee und der Gefangenschaft siehe PYTLÍK, *Toulavé house* (wie Anm. 11), S. 225-249.

⁷¹ MILADA SOUČKOVÁ: *The Red Commissar*, in: DIES. (Hrsg.): *A Literary Satellite. Czechoslovak-Russian Literary Relations*, Chicago – London 1970, S. 27-45, hier S. 33.

⁷² Er schrieb seit Juni 1916 für die tschechischsprachige Zeitung *Čechoslovan*, deren Redaktion sich in Kiew befand und die bereits vor dem Ersten Weltkrieg von der dortigen tschechischen Bevölkerung gegründet worden war. Während des Krieges war sie ein Sprachrohr der Legionäre, das sich für einen unabhängigen Staat der Tschechen und Slowaken einsetzte, siehe dazu ZDENĚK HOŘENÍ: *Jaroslav Hašek novinář* [Der Schriftsteller Jaroslav Hašek], Praha 1983, S. 74-103.

⁷³ SOUČKOVÁ (wie Anm. 71), S. 33.

⁷⁴ Der Haftbefehl ist dokumentiert in: *Na koho vydán zatykač československou armádou v Rusku?* [Für wen wurde durch die Tschechoslowakische Armada in Russland ein Haftbefehl herausgegeben?], in: *Národní listy* 59 (1919), 8, S. 1.

tot erklärt⁷⁵. Von 1918 bis 1920 erfüllte er im Dienste der Roten Armee verschiedene Funktionen als Propagandist und Roter Kommissar, was ausreichend Stoff für eine eigene umfangreiche Arbeit bieten würde.⁷⁶

Als Hašek im Dezember 1920 unerwartet nach Prag zurückkehrte, sah er sich einem drohenden Prozess wegen Bigamie und scharfen Anfeindungen ausgesetzt – auch aus dem Lager der über Sibirien heimgekehrten Legionäre. Gustav Janouch, dessen Hašek-Biografie aufgrund ihres literarischen Charakters allerdings mit Vorsicht zu genießen ist, schildert, wie Hašek auf dem Wenzelsplatz in Prag von einer Gruppe Legionäre, „die ein gewisser Oberstleutnant Čerovský führte“, mit dem Tod bedroht worden sei – möglicherweise animiert durch das noch gültige Feldgerichtsurteil; nur durch den Einsatz der Polizei habe ein körperlicher Übergriff verhindert werden können.⁷⁷

Hašeks Verhältnis zu seinen ehemaligen Gefährten aus den Legionen ist als ambivalent zu bezeichnen. Während Antonín Měšťan *Švejk v ruském zajetí* (Schwejk in russischer Gefangenschaft), das 1917 in Kiew zu der Zeit entstand, als Hašek noch Mitglied der russischen Legion war, gar zur frühen Legionärliteratur zählt⁷⁸, sei laut Pytlík der Nachkriegs-*Švejk* bereits in den 1920er Jahren zum „Antipoden“ des militaristischen Heldentums der Legionäre geworden, das die Grundlage der offiziellen Befreiungslegende darstellte: „Daher so viel Haß und Ablehnung.“⁷⁹ Hašek selbst verspottet im *Švejk* diejenigen Journalisten, die die Wanderung der Legionäre von Sibirien bis Vladivostok als deren „Anabasis“ bezeichnen⁸⁰, hielt jedoch Kontakt mit

⁷⁵ Allein schon FRANTIŠEK LANGER: Rozuzlené legendy [Erboste Legenden], in: DERS. (Hrsg.): Legionářské prozy, Praha 2003, S. 328-331, hier S. 329 f., führt drei Falschmeldungen an; eine weitere, die von Jaroslav Kolman kolportiert und sogar mit einem Nekrolog auf Hašek verbunden worden war, bedachte der zu Unrecht für tot Gehaltene nach seiner Rückkehr mit einer Humoreske, in der er den Autor seines Nekrologs aufsucht: JAROSLAV CASSIUS [KOLMAN]: Zrádce [Verrat], in: Venkov vom 19.01.1919, S. 4 f.; JAROSLAV HAŠEK: Begegnung mit dem Verfasser meines Nekrologs, in: PETER DEMETZ (Hrsg.): Der Urschwejk und anderes aus dem alten Europa und dem neuen Rußland, München 1999, S. 242-247.

⁷⁶ Trotz seiner tendenziösen Anlage ist hierzu aufgrund der dort erstmals gesammelten Quellen auch heute noch wichtig JAROSLAV KRÍŽEK: Jaroslav Hašek v revolučním Rusku [Jaroslav Hašek im revolutionären Russland], Praha 1958; ferner: SOUČKOVÁ (wie Anm. 71); HOŘENÍ (wie Anm. 72), S. 113-195; PYTLÍK, Toulavé house (wie Anm. 11), S. 258-272.

⁷⁷ GUSTAV JANOUCH: Jaroslav Hašek. Der Vater des braven Soldaten Schwejk, Bern – München 1966, S. 7. Janouch geht recht unkritisch mit Primär- und Sekundärquellen um. Bei dem hier erwähnten Ereignis handelt es sich jedoch um eine Szenerie, die Janouch in Prag selbst erlebt haben will.

⁷⁸ ANTONÍN MĚŠŤAN, WILHELM LETTENBAUER: Geschichte der tschechischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert, Köln 1984, S. 230.

⁷⁹ RADKO PYTLÍK: Zusammenfassung, in: BORIS MĚDÍLEK (Hrsg.): Bibliografie Jaroslava Haška. Soupis jeho díla a literatury o něm, Praha 1983, S. X-XII, hier S. X.

⁸⁰ ANTONÍN MĚŠŤAN: Realien und Pseudorealien in Haseks „Švejk“, in: SCHAMSCHULA (wie Anm. 44), S. 234-270, hier S. 239.

František Langer – neben Josef Kopta ein weiterer bedeutender Vertreter der Legionsliteratur. Hašek und Langer verband seit etwa 1906/07 eine persönliche Bekanntschaft. Sie trafen sich später bei der Legion in Russland wieder und hielten ihre Freundschaft auch nach dem Krieg aufrecht.⁸¹

Der frühe Tod Hašeks 1923 hat eine intensive öffentliche Auseinandersetzung zwischen ihm und den Legionären verhindert, da diese erst ab 1925 auf den *Švejk* aufmerksam wurden und dessen Autor für die Ausgestaltung der Schwejk-Figur angriffen. Die Legionäre, die sich als Mitbegründer der Republik und ehrenhafte, patriotische Soldaten sahen, konnten einen Schwejk, der durch seinen chaosstiftenden, scheinbar blinden Gehorsam das auf Folgsamkeit beruhende Soldatenbild der k.u.k.-Monarchie untergräbt, nicht als Vorbild für den neuen tschechoslowakischen Soldaten akzeptieren. Aus dem Trinker und Kneipen-Original Hašek war in ihren Augen schon im Krieg ein Verräter geworden, dessen Roman durch die unterstellte defätistische Wirkung die Verteidigungsfähigkeit des jungen tschechoslowakischen Staates gefährde. Als nun 1926 in deutscher Sprache die *Abenteuer des braven Soldaten Schwejk* erschienen und diese von der Kritik als Antikriegsroman äußerst positiv aufgenommen wurden, richtete sich auch die Aufmerksamkeit konservativer und linker Kreise außerhalb der Legionäre auf den *Švejk*.

3.3 *Švejk* erregt internationale Aufmerksamkeit

Der bereits angesprochene Aufsatz von Novotný befeuerte Ende 1926 den Diskurs um den *Švejk* weiter.⁸² Mit Hinweis auf die überwiegend positive Rezeption der deutschen Übersetzung und dem enormen Erfolg bei den Lesern in der Tschechoslowakei möchte er das „Schweigen [...] der tschechischen Fachkritik“⁸³ über den Roman beenden. Dieses Umdenken bewirkten maßgeblich die wohlwollenden und stellenweise gar überschwänglichen Kritiken von Kurt Tucholsky und Willy Haas, die den *Švejk* als Werk der Weltliteratur begriffen und aus denen Novotný ausführlich zitiert.⁸⁴ Tucholsky ist einerseits stark von Hašeks Roman angetan, bescheinigt ihm, dass er „einen halben Millimeter von der Unsterblichkeit entfernt“ sei. Andererseits gesteht er seine völlige Unkenntnis des Autors und dessen Werkes ein, auf den er lediglich

⁸¹ Vgl. dazu die Erinnerungen von František Langer, in denen allein Hašek knapp 90 Seiten gewidmet sind: FRANTIŠEK LANGER: Byli a bylo. Vzpomínky [Sie waren und es war. Erinnerungen], Praha 2003, S. 7-91.

⁸² NOVOTNÝ (wie Anm. 50).

⁸³ Ebenda, S. 129.

⁸⁴ IGNAZ WROBEL [KURT TUCHOLSKY]: Herr Schwejk, in: Die Weltbühne vom 8.06.1926, S. 892-897; DERS.: Schwejk der Zweite, in: Die Weltbühne vom 21.12.1926, S. 974; WILLY HAAS: Sancho Pansa ohne Don Quijote (Jaroslav Hašek: Die Abenteuer des braven Soldaten Švejk während des Weltkrieges. Bisher zwei Bände. Ein dritter folgt. Verlag Adolf Synek, Prag), in: Die literarische Welt vom 12.11.1926, S. 6.

durch die Bände *Welthumor* von Roda Roda⁸⁵ gestoßen sei. Er weist darauf hin, dass die hohe Sprachbarriere zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen⁸⁶ deutschsprachigen Autoren im Berlin der 1920er Jahre einen intensiveren Einblick in die tschechische literarische Szene verstelle.⁸⁷ Eine weitere Verbreitung erfuhr der Schwejk-Stoff durch die äußerst erfolgreiche Theateradaption von Erwin Piscator⁸⁸, „eines der zentralen Theaterereignisse der Weimarer Republik“⁸⁹, die bereits 1928 auf die deutschen Bühnen kam und die Schwejk-Figur international noch bekannter machte.⁹⁰ Zudem wurde 1926 eine russische Übersetzung publiziert, die bezeichnenderweise auf der deutschen Fassung basierte.⁹¹ Dieser Auslandserfolg wurde auch in der Tschechoslowakei seitens der Literaturkritik wahrgenommen und führte zu einer verstärkten Beschäftigung mit dem *Švejk*.

Wie bereits erwähnt, galt bislang Novotnýs Aufsatz zur Übersetzung Grete Reiners als Hauptursache dafür, dass in der literarischen Öffentlichkeit der Tschechoslowakei nun eine intensive Befassung mit dem Roman einsetzte. Dies ist vor dem Hintergrund des hier beschriebenen, sich parallel entwickelnden Diskurses über eine die Verteidigungsbereitschaft der Soldaten möglicherweise schwächende Wirkung des *Švejk* zumindest zu relativieren. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass erst beide Faktoren zusammen genommen das Interesse für Hašek und sein Hauptwerk derart nachhaltig förderten.

Beispielsweise reagierte Jaroslav Durych, ein konservativer Literaturkritiker und Schriftsteller, dessen publizistische Tätigkeit stets ein Spiegelbild seiner erkatholischen Grundauffassung war, auf Novotnýs Artikel und den in der Tschechoslowakei deutlich wahrgenommenen Erfolg von Hašeks Roman im Ausland⁹² mit einem abwertenden Essay, wobei er seine Kritik geschickt

⁸⁵ Alexander Roda Roda (eigentlich Sándor Friedrich Rosenfeld) (1872-1945), österreichisch-kroatischer Schriftsteller, dessen satirische Werke größtenteils die k.u.k.-Monarchie zum Thema hatten. Seine Reihe *Welthumor* erschien 1925 in sechs Bänden.

⁸⁶ Diese Sprachbarriere war im Prag der Zwischenkriegszeit mit seiner bilingualen jüdischen Bevölkerung noch am ehesten durchlässig.

⁸⁷ „Er [Švejk] fühlt tschechisch, was ein Vorzug ist – aber er fühlt nur tschechisch, was ein Nachteil ist“, in: WROBEL, Herr Schwejk (wie Anm. 84), S. 896.

⁸⁸ ERWIN PISCATOR: Das politische Theater, Berlin 1979, S. 179-195; KLAUS VÖLKER: Haseks „Schwejk“-Roman auf der Bühne – Die Piscator-Inszenierung von 1928. Von Brod zu Brecht und die Folgen, in: MARGARITA PAZI, HANS DIETER ZIMMERMANN (Hrsg.): Berlin und der Prager Kreis, Würzburg 1991, S. 225-241.

⁸⁹ KLAUS WANNEMACHER: „An diesen Krieg werd’ ich noch wochenlang denken“. Komik in den Inszenierungen des politischen Theaters der zwanziger Jahre, in: HILDE HAIDER-PREGLER, BRIGITTE MARSCHALL u.a. (Hrsg.): Komik. Ästhetik – Theorien – Strategien, Wien 2006, S. 423-434, hier S. 423.

⁹⁰ PYTLÍK, Kniha o Švejkovi (wie Anm. 2), S. 431.

⁹¹ PETER DREWS: Zur Rezeption des „Švejk“ in der Sowjetunion, in: SCHAMSCHULA (wie Anm. 44), S. 426-452, hier S. 431.

⁹² Siehe beispielsweise MÜNZER (wie Anm. 7).

hinter beißender Ironie versteckt. Vordergründig erhebt er den Schwejk-Typus zu einem „tschechischen Denkmal“⁹³, das alle typisch tschechischen Eigenschaften während des Ersten Weltkriegs verkörpere, nämlich u.a. passiven Widerstand und Drückebergertum⁹⁴. Auch äußert er sich zum Erfolg des Romans im Ausland, wo die Schwejk-Figur als Verkörperung der tschechischen Nation aufgefasst werde:

„Die Entdeckung der deutschen Übersetzung des Buches von Jaroslav Hasek ‚Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk‘ erweckt den tschechischen Sinn für Gerechtigkeit, der mit seiner Anerkennung ein Werk krönt, das nicht nur ein Spiegel des tschechischen Menschen in seiner entwickelten Gestalt vor dem Kriege und während des Krieges ist, sondern auch ein wunderbares Denkmal des tschechischen Volkes und aller seiner Bestrebungen.“⁹⁵

Welche Art von „Denkmal“ dies sei und welches Bild der tschechischen Nation er in der Schwejk-Figur verkörpert sehe, zeigt Durych, indem er Zitate aus Hašeks Roman neben Argumente seiner Unterstützer stellt, die ihn zum „typischen Tschechen“ erklären wollen:

„Beim Militär“, antwortet Schwejk feierlich und stolz, „bin ich von den Herren Militärärzten amtlich für einen notorischen Idioten erklärt worden.“ Und mit diesen Worten des Romanhelden verteidigt sich eigentlich die ganze Nation gegen die Gefahr, dass ihr vielleicht dieses Privileg streitig gemacht werden könnte: „Ich, meine Herren“, verteidigte sich Schwejk, „bin kein Simulant, ich bin ein wirklicher Idiot.““

Ein weiteres Element der Kritik des erzkatholischen Durych richtet sich gegen den Umgang mit der Religion im *Švejk*:

„Hašeks Humor überwindet alles, womit er in Berührung kommt, vor allem jedes ernsthafte Hindernis. Er zeigt geradezu mustergültig, wie die Religion verschwunden ist oder sich aufgelöst hat, fast ganz von selbst; er hat es nicht nötig, sich gegen sie zu stellen, sie zu verjagen; sie ist verschwunden, niemand weiß wohin.“⁹⁶

Diese Sichtweise ist typisch für das Werk Durychs, der den Antiklerikalismus der Ersten Tschechoslowakischen Republik ablehnte, den Präsident Masaryk personifizierte. Diesem trat Durych mit seiner publizistischen Tätigkeit

⁹³ JAROSLAV DURYCH: Český pomník. Dobrý voják Švejk [Ein tschechisches Denkmal. Der brave Soldat Schwejk], in: DERS. (Hrsg.): Ejhle clovek!, Praha 1928, S. 77-91.

⁹⁴ Tatsächlich prangert Durych eben diese Eigenschaften an, indem er sie herausstellt.

⁹⁵ „Objevení německého překladu knihy Jaroslava Haška ‚Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války‘ probudilo český smysl pro spravedlnost, aby korunovala svým uznáním dílo, které není jen zrcadlem českého člověka v jeho vývojovém tvaru před válkou a za války, ale nejznamenitějším pomníkem českého lidu a všech jeho snah“, in: DURYCH (wie Anm. 93), S. 77.

⁹⁶ „Haškův humor vítězí nade vším, s čím se setkává, zvláště jsou-li to vážné překážky. Ukazuje takřka parádně, jak zmizelo nebo rozplynulo se náboženství takřka samo od sebe; není mu třeba, aby se proti němu stavěl, aby je vyháněl; ono zmizelo, nikdo není kam“, ebenda, S. 88.

als Hauptvertreter eines tschechischen Katholizismus entgegen.⁹⁷ Er lehnte zudem den Hussitismus als Element der tschechischen Nationalbewegung ebenso ab wie er die Epoche des Barock deutlich positiver sah als etwa František Palacký.⁹⁸ Dieser Schwejk, dem Religion nicht wichtig zu sein scheint und der stattdessen mit seiner Idiotie geradezu prahlt und dafür von manchen im In- und Ausland als Verkörperung oder gar als ein vorbildlicher Typus der tschechischen Nation angesehen wird, musste bei einem streng katholischen Konservativen wie Durych auf scharfe Ablehnung stoßen.

Dass sich die Kritik von der literarischen Qualität des Werkes ab- und moralischen, politischen und gesellschaftlichen Fragen, die insbesondere die Hauptfigur betreffen, zuwandte, charakterisiert diese Phase der tschechoslowakischen *Švejk*-Deutung.

3.4 Das Jubiläumsjahr 1928 und Ausblick

Der konservative Publizist Viktor Dyk formulierte 1928 in den *Národní listy* einen heftigen Angriff auf die Schwejk-Figur, mit der er eine Verdichtung des publizistischen Diskurses um die Roman-Figur einleitete. Er beklagt, dass diese „zu einem Helden wurde, einem populären und siegreichen Helden im Böhmen der Nachkriegszeit“, der jedoch „ein Held von einem Drückeberger“ sei. Wie zuvor schon Durych warnt er davor, ihn zum Vorbild zu nehmen, da dies der Wehrfähigkeit des jungen tschechoslowakischen Staates schaden könne.⁹⁹ Möglicherweise war Dyk entgangen, dass Durych den Schwejk keineswegs zu einem „Nationalhelden“ stilisieren wollte, sondern seine Ausführungen reine Ironie waren. Zu beachten wäre, dass in dem Jahr, in dem Dyks Beitrag erschien, das zehnte Gründungsjubiläum der Tschechoslowakei gefeiert und in der Öffentlichkeit die Frage gestellt wurde, ob man die vergangenen Jahre ausreichend genutzt habe, um die eigenen Vorstellungen eines unabhängigen Staates zu verwirklichen.¹⁰⁰ Fučík antwortete auf Dyks Polemik mit scharfen Worten:

⁹⁷ Vgl. MARTIN C. PUTNA: Jaroslav Durych, Praha 2003.

⁹⁸ Der Historiker und Politiker František Palacký (1798-1876) schuf mit seiner *Dějiny národa českého v Čechách a v Moravě* (auf Deutsch erschienen als *Geschichte von Böhmen*) das Grundlagenwerk zu der Frage, wie die tschechische Nationalbewegung die Geschichte der eigenen Nation verstand. Dort betrachtet er den Hussitismus als Höhepunkt und die Zeit des Barock mit der Rekatholisierung der Bevölkerung der Böhmisches Länder als Epoche des „Dunkelheit“ (temno), in der die tschechische Sprache und Kultur unterdrückt worden seien. Durych trat hingegen als Gegner dieses Geschichtsbildes auf. Vgl. ALEKSANDRA PAJĄK: Jaroslav Durych a spór o sens czeskiej dziejów [Jaroslav Durych und der Streit um den Sinn der tschechischen Geschichte], Opole 2006.

⁹⁹ VIKTOR DYK: Hrdina Švejk [Der Held Švejk], in: *Národní listy* 68 (1928), 105, S. 1-2; zit. nach PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 43.

¹⁰⁰ GISELA RIFF-EIMERMACHER: Švejk und Anti-Švejk. Ein Beitrag zur literarischen Rezeption der tschechischen Weltkriegsprosa (bis 1938), in: SCHAMSCHULA (wie Anm. 44), S. 362-387, hier S. 378.

„Ein Krieg ungewöhnlichen Ausmaßes entbrannte in der tschechischen Journalistik um einen literarischen Typus, der noch vor kurzem nicht einmal einer Besprechung von wenigen Zeilen würdig erschien. [...] Nun, Viktor Dyk hat ganz recht, [...] denn Schwejk ist nicht nur ein erheiternder Typus. Schwejk ist ein kritischer Typus, und sein Verhältnis zur Gesellschaft unserer Zeit ist keineswegs durch besondere Liebe zur Bourgeoisie gekennzeichnet, von deren Plattform aus Viktor Dyk spricht.“¹⁰¹

Das Kennzeichnende an dieser Auseinandersetzung ist, dass die Schwejk-Figur nun in den Kontext der Gegenwart gesetzt wird, also eine Aktualisierung stattfindet, die Kreibich und Weiskopf zwei Jahre vorher noch abgelehnt hatten. Fučík geht jedoch noch weiter und erklärt den Erfolg des Romans im Ausland damit, dass Schwejk „ein internationaler Typus“ sei, „der Typus des Soldaten in allen imperialistischen Armeen“.¹⁰² Indem er als Instrument der politischen Linken gegen den „Klassenfeind“ und für die sozialistische Revolution eingesetzt wird, erfährt der Diskurs um das tschechoslowakische Soldatenbild seitens des Kommunisten Fučík eine Erweiterung. Die Schwejk-Figur wird sogar internationalisiert und zu einem Symptom „imperialistischer“, also kapitalistischer Armeen überhöht.

Eine Zwischenstellung nahm bei diesen Kontroversen der einflussreiche Literaturkritiker František Xaver Šalda ein, der mit seinen Beiträgen zu einer Versachlichung des Diskurses beizutragen versuchte. Er sieht Schwejk als Produkt seiner historischen Bedingungen, als unterdrücktes Wesen, das mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, gegen seine Unterdrücker kämpft. Dieser passive Widerstand, das „Durchkommen“, um den Krieg unbeschadet zu überstehen, ist eine Handlungsweise, die Šalda durchaus nicht verurteilt. Als Reaktion auf Durychs Essay über den Schwejk als „tschechisches Denkmal“ entgegnet er:

„Der Schwejk ist seine eigene Art Denkmal und sogar ein Denkmal der Schande – nur nicht eines der Schande des tschechischen Volkes, sondern derer, die es so erniedrigt und damit gedemütigt haben, dass sie ihm alle Möglichkeit zur ehrenhaften und anständigen Verteidigung nahmen, auf dass man sich so verteidigen musste wie sich eben der Schwejk verteidigt.“¹⁰³

Jedoch hält er den Schwejk eben wegen dieser historischen Bedingtheit nicht für einen zeitlosen oder internationalen Typus, sondern für zeitgebunden und spezifisch tschechisch.¹⁰⁴ Außerdem definiert er die Schwejk-Figur –

¹⁰¹ JULIUS FUČÍK: Ein Krieg mit Schwejk, in: DERS. (Hrsg.): Literarische Kritiken, Polemiken und Studien, Berlin 1958, S. 135-138, hier S. 135.

¹⁰² Zit. nach PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 44.

¹⁰³ „Švejk je svého druhu pomník a dokonce pomník hanby – jenže ne hanby českého lidu, nýbrž těch, kteří jej tak ponížili a potupili tím, že mu vzali všecku možnost obrany čestné a slušné, až se musil bránit tak, jak se právě bránit Švejk“, in: F.X. ŠALDA: Jaroslav Durych esejista [Der Essayist Jaroslav Durych], in: Šaldův zápisník (1928/1929), S. 10-18, hier S. 17 [Hervorhebung im Orig.].

¹⁰⁴ F.X. ŠALDA: O tak zvane nesmrtnosti děl besnických [Über die sogenannte Unsterblichkeit der Dichterwerke], Olomouc 1995 (erstmal erschienen in Prag 1928), S. 65 f.

anders als etwa Olbracht, Brod oder Fučík – deshalb nicht als Typus der Weltliteratur, weil er „zu wenig Bewusstsein“ habe, zu „amorph“ sei, „um einen Helden abzugeben, sei es auch nur einen passiven“.¹⁰⁵

Zudem verglichen und kontrastierten ab 1928 renommierte Literaturkritiker den *Švejk* vermehrt mit der Legionärliteratur, wie etwa Arne Novák, der in seiner Überblicksdarstellung der tschechischen Literatur schreibt, dass Hašek „dank seinem paneuropäischen Defaitismus und seiner unerschöpflichen Trivialität“ zu Weltruf gelangt sei,

„als er den unwiderstehlichen Kriegstypus, ‚Den braven Soldaten Schwejk‘ (1921) schuf, einen feigen und abgeschmackten, sich idiotisch gebärdenden Possenreißer, der mit dem Siegeslächeln seines zynischen Übergewichts aus der k. u. k. Armee seine gesunde und stinkende Haut rettet.“

Dessen „wahres Gegenteil“ sei der „offizielle Sänger des tschechoslowakischen Oppositionskampfes, der Oberst Rudolf Medek“. Über ihn resümiert Novák:

„In dem bis jetzt fünfteiligen, der tschechischen Anabasis in Sibirien gewidmeten Romanzyklus ist Medek vor allem der Chronikschreiber, der die Begebenheiten, in den Schlachtszenen von hinreißender Wirkung, in der Diskussion regelmäßig überladen, von schematischen Gestalten tragen lässt. Darin wetteifert mit ihm Josef Kopta (geb. 1894), der neben dem vaterländischen und slavisch gesinnten Medek eher eine sozialistische und resignierte Färbung zeigt.“¹⁰⁶

Medek war, neben Langer und Kopta, der wohl bedeutendste Vertreter der Legionärliteratur, der „bei der Popularisierung eines national-patriotischen demokratischen Legionärsmythos [...] eine herausragende Rolle“ spielte¹⁰⁷ und mit seinem Theaterstück *Plukovník Švec*¹⁰⁸ enorme Erfolge feierte. Den kontroversen Legionär Hašek kannte er bereits vor dem Krieg. In seinen Erinnerungen schildert Medek, dass er sich zwar nicht mehr gut an die Umstände erinnern könne, unter denen er ihn erstmals getroffen habe, doch habe Hašek ihn jedenfalls um Geld „angepumpt“.¹⁰⁹ 1917 trafen sich beide in Kiew an der Universität wieder, als Hašek bereits als Redakteur politische Artikel für den *Čechoslovan* schrieb. „In Kiev liebte und verehrte Medek den Legionär Hašek, er trank mit ihm und war von seinem genialen Witz begeistert.“¹¹⁰ Er soll

¹⁰⁵ DERS.: Nejnovější krásná proza česká [Die neueste tschechische schöne Prosa], in: Šaldův zápisník 7 (1934), S. 115-127, 166-178, 232-238, hier S. 127; zit. nach PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 47.

¹⁰⁶ NOVÁK, Die tschechische Literatur (wie Anm. 19), S. 105.

¹⁰⁷ STEGMANN, Kriegsdeutungen (wie Anm. 56), S. 75.

¹⁰⁸ RUDOLF MEDEK: Plukovník Švec [Oberst Švec], Praha 1928.

¹⁰⁹ „Vím jen, že při prvním seznámení Jaroslav Hašek mne ‚pumpl‘ [...]“ [Ich weiß nur, dass Jaroslav Hašek mich beim ersten Treffen ‚angepumpt‘ hat]. Medek selbst schildert seine Begegnungen mit Hašek im dritten Band seiner Kriegserinnerungen, zit. nach: Rudolf Medek a Jaroslav Hašek [Rudolf Medek und Jaroslav Hašek], in: Rozhledy 1 (1932), 6, S. 44-45, hier S. 44.

¹¹⁰ RIFF-EIMERMACHER (wie Anm. 100), S. 380, Anm. 49.

es auch gewesen sein, der Medek zum Schreiben politischer Texte animiert habe. Dass Hašek die Legion jedoch verlassen und zur Roten Armee übergelaufen war, nahm ihm Medek sehr übel, er soll ihm sogar gedroht, ihn „Feigling, Hochverräter und alte Hure“ genannt haben.¹¹¹ Über Begegnungen der beiden nach dem Krieg gibt es unterschiedliche Schilderungen. Langer beschreibt die Situation so, dass Medek in „irgendeiner Weinstube“ behauptet habe, dass er Hašek, falls er seiner in Russland habhaft geworden wäre, hätte hinrichten lassen. Hašek soll daraufhin gefragt haben, ob er ihm vorher nicht etwas zu trinken angeboten hätte, was von Medek verneint worden sei. Hašek indessen soll hierauf entgegnet haben: „Weißt du [...], falls du mir in die Hände gefallen wärst, so hätte ich mit dir zuerst etwas getrunken. [...] Dann hätte ich dich begnadigt.“ Medek soll davon so gerührt gewesen sein, dass er Hašek um den Hals gefallen sei, und beide hätten bis in die Morgenstunden gemeinsam getrunken.¹¹² Pytlík hingegen schildert das Nachkriegstreffen der beiden so, dass es Medek abgelehnt habe, mit Hašek auch nur an einem Tisch zu sitzen.¹¹³

Deutlicher fassen lässt sich das Nachkriegsverhältnis der beiden zueinander in deren literarischen Werken. Wie Gisela Riff-Eimermacher bereits im Titel ihres Aufsatzes deutlich macht, stellt die Figur des Pan Kódl in Medeks *Plukovník Švec* einen „Anti-Švejk“ dar.¹¹⁴ Dieses Theaterstück, das zum zehnten Gründungsjubiläum der Tschechoslowakei 1928 in Auftrag gegeben und im Prager Nationaltheater gespielt wurde, beruht auf der historischen Person des Josef Jiří Švec, Oberst der Tschechoslowakischen Legion in Russland. Dieser war mit seinen Truppen in Gefechte mit der Roten Armee geraten, die so aussichtslos schienen, dass die Legionäre seinen Befehlen nicht weiter folgen, sondern Verhandlungen aufnehmen wollten. Daraufhin erschoss sich Švec, was seine Soldaten derart beeindruckt haben soll, dass sie weiterkämpften. Diese Ereignisse vom 25. Oktober 1918, wenn auch deren Bewertung – insbesondere hinsichtlich der Motivation für den Selbstmord – umstritten waren, wurden zeitnah in der Tschechoslowakei bekannt, zumal sie sich nur drei Tage vor Ausrufung des neuen Staates ereignet hatten. Dieser „Mythos Švec“ wurde durch die Publikation seiner Tagebücher¹¹⁵ und weite-

¹¹¹ Ebenda.

¹¹² „Potkali se někde ve vinárně. A Medek začal prohlašovat, že kdyby byl Haška na Sibíři zajal, že by ho dal pro zradu popravit. ‚A to by ses předtím ani se mnou nenapil?‘ zeptal se ho Hašek. ‚Nenapil, a dal popravit,‘ opakoval Medek. ‚Vidiš,‘ povídá Hašek, ‚to kdybys mi tam přišel do rukou ty, teda bych se s tebou nejdřív napil.‘ ‚A potom?‘ ptal se Medek. ‚Potom,‘ řekl Hašek, ‚potom bych ti dal milost.‘ Tak nějak. Nato Medek, duše básnická, s pláčem prý padl kolem krku slovanské duši Haškově a pili spolu na usmířenou až do rána“, in: LANGER (wie Anm. 81), S. 85.

¹¹³ PYTLÍK, *Toulavé house* (wie Anm. 11), S. 276.

¹¹⁴ RIFF-EIMERMACHER (wie Anm. 100).

¹¹⁵ JOSEF JIŘÍ ŠVEC: *Deník plukovníka Švece* [Das Tagebuch des Oberst Švec]. 2 Bde., Praha 1919; erstmals wurde das Tagebuch 1918 im russischen Jekaterinburg auf

rer Werke über ihn genährt¹¹⁶. Das Medek'sche Theaterstück markiert den Höhepunkt der Popularität dieses Stoffes und wurde enorm erfolgreich¹¹⁷, aber auch zum Ziel von Kritik¹¹⁸ und Polemik¹¹⁹.

Für die vorliegende Fragestellung ist jedoch insbesondere die Figur des Kódl zentral. Dieser ist, ebenso wie Švejk, ein Offiziersdiener, der eine kernige, volkstümliche Sprache verwendet, die zwar derb, aber nicht zu derb ausfällt.¹²⁰ Eine weitere Parallele zu Hašeks Protagonisten ist die Geschwätzigkeit, die bei Kódl jedoch nicht ausschweifend und deplatziert wirkt, sondern bis zu einem gewissen Grad themenorientiert ist.¹²¹ Auch sorgen beide für das leibliche Wohl ihrer Vorgesetzten. Während sich bei Medek ein aufrichtiges Bekenntnis zur Rangordnung findet, kehren sich bei Schwejk solche Äußerungen für den Leser ins Gegenteil. Zwar gibt Riff-Eimermacher zu, Medek nicht nachweisen zu können, dass er Kódl bewusst als „Anti-Švejk“ konzipierte, hält aber fest, dass Medek hier das Gegenstück einer „positiven“ Heldenfigur im Sinne der Legionäre¹²² gefunden habe, das zudem von anderen auch genau so verstanden worden sei.

In diesem Zusammenhang ist zudem das Werk *Napravený Plukovník Švec* (Der berichtigte Oberst Švec) von Viktor Dyk aus dem Jahr 1929 interes-

Tschechisch vom Nebenzweig des Tschechoslowakischen Nationalrats in Russland (Odbočka Československé národní rady v Rusku) herausgegeben.

¹¹⁶ Hier sei lediglich eine Auswahl angegeben: FRANTIŠEK JECH: Josef Jiří Švec. Věrný učedník Tyršův a hrdinný plukovník 1. pluku Jana Husi [Josef Jiří Švec. Treuer Tyrš-Lehrling und heldenhafter Oberst des 1. Zuges Jan Hus], Praha 1921; FRANTIŠEK SYŘISTĚ: Tragedie plukovníka Švece. O příčinách jeho smrti a o jeho deníku [Die Tragödie des Oberst Švec. Über die Gründe seines Todes und sein Tagebuch], Praha 1926; JOSEF KUDELA: Plukovník Josef Švec. Sokol, legionář [Oberst Josef Švec. Sokol, Legionär], Brno 1926; DERS.: Aksakovská tragedie. Plukovník Švec [Die Aksakovo-Tragödie. Oberst Švec], Brno 1932.

¹¹⁷ RIFF-EIMERMACHER (wie Anm. 100), S. 375.

¹¹⁸ Insbesondere ist hier die Kritik von F.X. ŠALDA: Drama hrdinské? [Ein Heldendrama?], in: Šaldův zápisník 1 (1928-1929), S. 201-211, zu nennen, der die von dessen Unterstützern propagierte Heldenhaftigkeit der Handlungsweise des Oberst Švec anzweifelt; zum Heldenkult um Švec siehe JAN MICHL: Kult sebevraha-hrdiny plukovníka Švece [Der Kult des Selbstmörderhelden Oberst Švec], in: JAN RANDÁK, PETR KOURA (Hrsg.): Hrdinství a zbabělost české politické kultury 19. a 20. století, Praha 2008, S. 162-173.

¹¹⁹ Vgl. beispielsweise eine im Kern dem Stück gegenüber zwar kritische, doch den unbestreitbaren Erfolg anerkennende Rezension von Max Brod, die auch auf den Widerhall des Švec in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit eingeht: MAX BROD: Hundertste Aufführung, in: Prager Tagblatt 55 (1930), 7, S. 1.

¹²⁰ Dieser Vorwurf gegen den *Švejk* wurde von Seiten der Literaturkritik oft erhoben; siehe RIFF-EIMERMACHER (wie Anm. 100), S. 381.

¹²¹ Für Schwejk ist es charakteristisch, dass er oft ausschweifende Geschichten erzählt, die mit dem eigentlichen Gesprächsthema wenig bis nichts zu tun haben.

¹²² RIFF-EIMERMACHER (wie Anm. 100), S. 384.

sant.¹²³ In dieser Bearbeitung des dritten Aktes von Medeks *Švec* im Auftrag der einflussreichen Tschechoslowakischen Legionärs-gemeinde macht der Autor bereits im Vorwort deutlich, dass er „kein Hašek“ sei.¹²⁴ Er will so den Vorwurf vermeiden, er habe sich mit seiner *Švec*-Bearbeitung über die tschechoslowakischen Legionäre in Russland lustig machen wollen:

„Ich bin kein Hašek, ebenso kein Beiträger des ‚Trn‘¹²⁵ mit seinen ‚Juxen, Schwejkaden‘. Sowohl in der Sache Schwejk als auch hier bekämpft mein Spott etwas im Grunde genommen grausam Ernsthaftes und darum, ob die Erkrankung der heutigen Zeit, die Demagogie, auch dort durchdringen darf, wo sie die schrecklichsten Schläge versetzen kann. [...] Die ‚N.O.‘¹²⁶ verteidigte den Schwejk und verteidigte Martyška¹²⁷. Medek darf den Švec nicht idealisieren, aber die ‚N.O.‘ darf Martyška idealisieren. Falls die ‚N.O.‘ das Ziel hat, unsere Verteidigungsmacht zu lähmen, wäre ihr Vorgehen verständlich.“¹²⁸

Medek und Švec tauchen bei Dyk wiederum als Kontrast zu Hašek mit seiner Schwejk-Figur und der Figur des Aufrührers Martyška auf, die als zersetzend für die Kampfbereitschaft der Tschechoslowakei verstanden werden. Dies ist zunächst lediglich ein weiterer Beleg für Dyks Ablehnung des *Švejk*, die er in der Kontroverse mit Julius Fučík im Vorjahr bereits ausführlich deutlich gemacht hatte. Jedoch ist es bemerkenswert, dass er auch im Kontext einer eigenen Bearbeitung des *Švec* wieder meint, sich von Hašek und dessen *Švejk* abgrenzen bzw. diese als Negativbeispiele dafür anführen zu müssen, wie sich auf Kosten der Legionäre bzw. des tschechischen Soldatenbildes ein Spaß erlaubt wird.

Letztlich besteht jedoch kein Zweifel daran, dass auch Medek in seinem künstlerischen Schaffen grundsätzlich einen literarischen „Anti-Švejk“ im Sinn hatte. So soll er laut Hanuš Jelínka erklärt haben, dass er seinen Roman

¹²³ Dyk versucht in seiner Bearbeitung eine andere Akzentuierung der Švec-Figur, insbesondere in der Selbstmordszene, in der er ihn in einem anderen, positiveren Licht darstellt. Er räumt ein, dass er ihn durchaus idealisieren und in diesem Punkt auch vom historischen Vorbild abweichen wolle, siehe: VIKTOR DYK: Milý Medku [Lieber Medek], in: DERS. (Hrsg.): *Napravený Plukovník Švec*, Praha 1929, S. 9-11.

¹²⁴ DERS: *Předmluva k druhému vydání* [Vorwort zur zweiten Ausgabe], ebenda, S. 11-12, hier S. 11.

¹²⁵ *Trn*, eine satirische Zeitschrift für Studenten, erschien 1922-1941 in Prag.

¹²⁶ *Národní osvobození* war die Zeitschrift der Tschechoslowakischen Legionärs-gemeinde.

¹²⁷ Der Aufwiegler Martyška ist eine Figur im *Švec*, der die Legionäre, die von Oberst Švec befehligt werden, auf die Seite der Roten Armee bringen möchte.

¹²⁸ „Nejsem Haškem, aniž přispivatelem ‚Trnu‘ s jeho ‚psinami, švejkovinami‘. Jako ve věci Švejkově, tak i zde bojuje můj posměch o něco v podstatě krutě vážného i o to, smíli choroba dnešní doby, demagogie, pronikat také tam, kde může zasadit rány nejstrašnější. [...] ‚N.O.‘ hájilo Švejka a hájí Martyšku. Medek nesmí idealisovat Švece, ale ‚N.O.‘ smí idealisovat Martyšky. Kdyby ‚N.O.‘ mělo za cíl ochromení naší branné moci, byl by jeho postup pochopitelný“, in: DYK, *Předmluva* (wie Anm. 124), S. 11 f.

*Legenda o Barabášovi*¹²⁹ einzig aus dem Grund geschrieben habe, eine Art Gegengewicht zum *Švejk* zu schaffen.¹³⁰ Das bestätigt ein Blick in das Vorwort des Romans. Dort schreibt Medek über seinen Protagonisten Hauptmann Barabáš: „Nein, er ist kein Zyniker, nicht irgendein Schwejk (ebenso ist Jelítko kein Schwejk).“¹³¹ In der Zeitschrift *Rozhledy*, in der dieses Vorwort vorab publiziert wurde, findet sich zudem eine Illustration der beiden Protagonisten, wobei die Darstellung des Jelítko¹³² – wie Riff-Eimermacher bereits festgestellt hat¹³³ – den Schwejk-Zeichnungen Josef Ladas verblüffend ähnlich sieht. Dieser bewusste „Anti-Švejk“-Roman hat bei den Lesern allerdings kaum Anklang gefunden und blieb letztlich bedeutungslos.¹³⁴

Zumindest die Filmschaffenden hatten keinerlei Berührungsängste mit den *Švejk*- und *Švec*-Werken. Als 1929 – also nur ein Jahr nach seiner Bühnenpremiere – auch der Medek'sche *Plukovník Švec* verfilmt wurde, waren daran als Regisseur Svatopluk Innemann und als Drehbuchautor Václav Wassermann beteiligt. Innemann hatte drei Jahre zuvor Karel Vaněks *Švejk*-Fortsetzung verfilmt, und Wassermann schrieb die Drehbücher zu diversen *Švejk*-Verfilmungen.¹³⁵

In der Januarausgabe der *Slavonic Review* von 1939 äußerte sich in diesem Kontext außerdem der tschechisch-amerikanische Literaturwissenschaftler René Wellek, der den *Švejk* wegen seiner vermeintlich billigen Propaganda und Komik ablehnt. Jedoch weist er auch darauf hin, dass sich das „große Abenteuer der tschechoslowakischen Legionäre“ auch angemessener darstellen ließe – nämlich so wie bei Rudolf Medek.¹³⁶

¹²⁹ RUDOLF MEDEK: *Legenda o Barabášovi aneb Podivuhodná dobrodružství kapitána Mojmíra Ivanoviče Barabáše a Jozefa Jelítka, sluhy jeho* [Die Barabáš-Legende oder Die merkwürdigen Abenteuer des Kapitäns Mojmír Ivanovič Barabáš und Jozef Jelítkos, seines Dieners], Praha 1932.

¹³⁰ PYTLÍK, Boje o Švejka (wie Anm. 2), S. 13.

¹³¹ „Ne, to není cynik, není to nijaký Švejk (ani Jelítko není Švejk)“, zit. nach RUDOLF MEDEK: Rudolf Medek chce říct o Barabášovi a Jozefu Jelítkovi, sluze jeho [Rudolf Medek will etwas über Barabáš und Jelítko, seinen Diener, sagen], in: *Rozhledy* 1 (1932), 2, S. 5.

¹³² Ursprünglich wurde diese Zeichnung von Alexandr Vladimír Hrska zur Illustration eines Kapitels des Romans verwendet, der in den *Národní listy* abgedruckt wurde, siehe: RUDOLF MEDEK: *Legenda o Barabášovi* (Kapitola z romanu) [Die Legende von Barabáš (ein Kapitel aus dem Roman)], in: *Národní listy* 72 (1932), 10, S. 11.

¹³³ RIFF-EIMERMACHER (wie Anm. 100), S. 385 f.

¹³⁴ Ebenda, S. 386.

¹³⁵ JIŘÍ HRBAS: Václav Wassermann. Průkopník české kinematografie [Václav Wassermann. Ein Pionier der tschechischen Kinematografie], in: *Film a doba* (1973), S. 236-247, 290-300, 348-358, hier S. 244; JAROSLAV BROŽ, MYRTIL FRÍDA: *Historie československého filmu v obrazech* [Die Geschichte des tschechoslowakischen Films in Bildern]. Bd. 2: 1930-1945, Praha 1966, S. 602 f.

¹³⁶ RENÉ WELLEK: *Twenty Years of Czech Literature. 1918-1938*, zit. nach DERS.: *Essays on Czech Literature*, Mouton 1963, S. 32-45, hier S. 41; Wellek verfasste diesen Bei-

Ob und wie der Kult um Oberst Švec auch in deutschsprachigen Kreisen der Tschechoslowakei rezipiert wurde und ob der *Švejk* hier eine Rolle spielte, lässt sich an dieser Stelle nicht abschließend klären.¹³⁷ Ein Kuriosum sei hier immerhin angeführt: Nach dem Zweiten Weltkrieg beschreibt der sudentendeutsche völkische Schriftsteller und Journalist Wilhelm Pleyer¹³⁸ in einem Werk, in dem er über die Tschechoslowakei, die Tschechen, Masaryk, Beneš sowie Flucht und Vertreibung emotional und negativ urteilt, den historischen Oberst Švec folgendermaßen:

„Als der ursprüngliche Befehlshaber der Legionäre, Oberst Švec, das Ende alles dessen sah, was er als ehemaliger österreichischer Offizier unter Ehre und Anstand begriff, gab er sich selber den Tod. In Oberst Švec ist einer der besten Tschechen zu verehren.“¹³⁹

Es wäre an dieser Stelle zu klären, ob sich der Erfolg des *Švejk* zumindest zum Teil mit seiner antideutschösterreichischen bzw. antihabsburgischen Ausgestaltung begründen lässt. In der Tschechoslowakei wurde ein Geschichtsbild der eigenen Nationswerdung gepflegt, das sich auf den Gedanken stützte, im Ersten Weltkrieg stets in Opposition zur Habsburgermonarchie gestanden und für die Unabhängigkeit der tschechoslowakischen Nation gekämpft zu haben.¹⁴⁰ Dafür wurden nicht nur antideutschösterreichische, sondern auch antiungarische Feindbilder kultiviert¹⁴¹, die im *Švejk* bedient werden. Die alte Monarchie wird als überkommenes Gebilde geschildert, die Armee lächerlich gemacht und sowohl Deutschöreicher als auch Ungarn werden äußerst negativ dargestellt.¹⁴² Somit stand Schvejk mit seiner kritischen Haltung der Habsburgermonarchie gegenüber in der Zwischenkriegszeit keineswegs allein dar.

trag in London und kann daher nur eingeschränkt der tschechoslowakische Rezeption zugeordnet werden.

¹³⁷ Aus der Rezension von BROD, Hundertste Aufführung (wie Anm. 119), geht hervor, dass die Švec-Geschichte auch der deutschsprachigen Öffentlichkeit der Tschechoslowakei bekannt gewesen zu sein scheint.

¹³⁸ Siehe beispielsweise PETER SCHOLZ: „... im Wort ein Täter“. Über den Schriftsteller und Journalisten Wilhelm Pleyer, in: Brücken. Germanistisches Jahrbuch 5 (1988/89), S. 60-74; JÜRGEN HILLESHEIM, ELISABETH MICHAEL (Hrsg.): Lexikon nationalsozialistischer Dichter, Würzburg 1993, S. 341-343.

¹³⁹ WILHELM PLEYER: Europas unbekannte Mitte, München – Stuttgart 1957, S. 137.

¹⁴⁰ Vgl. MARTIN ZÜCKERT: Der Erste Weltkrieg in der tschechischen Geschichtsschreibung 1918-1938, in: CHRISTIANE BRENNER, K. ERIK FRANZEN u.a. (Hrsg.): Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert, München 2006, S. 61-75.

¹⁴¹ Ein Beispiel hierfür ist das ansonsten dieser „Befreiungslegende“ distanziert gegenüberstehende Schulbuch des Historikers Josef Pekař, der eine „Brutalität der deutsch-magyarischen Aggression und Herrschsucht“ attestiert. Siehe JOSEF PEKAŘ: Tschechoslowakische Geschichte für die höchsten Klassen der Mittelschulen, München 1988, S. 276.

¹⁴² Vgl. zu nationalen Stereotypen im *Švejk* WINFRIED BAUMANN: Švejk und die Frage der nationalen Stereotypen, in: SCHAMSCHULA (wie Anm. 44), S. 222-233.

Anschlussfähig für einen starken Nationalismus scheint der *Švejk* zumindest in der Zwischenkriegszeit in konservativen Kreisen nicht gewesen zu sein. Schaut man sich nationalistische Publizisten wie Viktor Dyk, den erzkatholischen Jaroslav Durych oder die Legionäre an, so kam gerade aus dieser Ecke starke Kritik an der Schwejk-Figur und der Absicht einiger Rezensenten, diesen zum „typischen Tschechen“ der Weltkriegszeit zu stilisieren.

Die Periode bis 1938 war gekennzeichnet von zwei konträren Vereinnahmungen der Schwejk-Figur: Von Seiten der Linken sollte sie als Werkzeug im Klassenkampf verwendet werden, aus nationalistischer und konservativer Perspektive wurde sie hingegen als Gefahr für die Widerstandsfähigkeit des Staates und die Moral der Bürger eingeschätzt und daher bekämpft. Petr führt in diesem Zusammenhang noch die Theateradaption des kommunistischen Dramaturgen E.F. Burian aus dem Jahr 1935 an¹⁴³, die „einen wichtigen Bestandteil der Deutungsgeschichte des ‚Schwejk‘“¹⁴⁴ darstelle. Er bezieht sich dabei auf die Kritik von Kurt Konrad in der kommunistischen Zeitschrift *Tvorba*¹⁴⁵, der zufolge Schwejk als Typus nicht nur als Soldat der k.u.k.-Armee im Ersten Weltkrieg hätte entstehen und zersetzend wirken können, sondern auch in jeder anderen Armee, da der Schwejk in Burians Dramatisierung nicht mehr lediglich eine Satire auf die alte Habsburgermonarchie darstelle, „sondern einen Angriff gegen den Krieg überhaupt“¹⁴⁶. Deutlich wird dies an Burians populärem Schlusssatz, den er der Schwejk-Figur in den Mund legt: „Zum Teufel, Idioten, hört auf zu schießen, hier sind doch Menschen ...!“¹⁴⁷ Damit knüpfen die linksgerichteten Verteidiger des *Švejk* wiederum an das Feuilleton Olbrachts an, der bereits von dem „genialen Idioten“ gesprochen hatte. Arne Novák hingegen kann dem *Švejk* auch in den 1930er Jahren wenig abgewinnen:

„Der brave Soldat Schwejk kämpft nicht, sondern drückt sich, koste es, was es wolle, besessen von der Idee, seine eigene Haut zu retten; der erfolgreichste Weg dazu scheint diesem zugleich blöden und schlauen Dicken aus der Vorstadt das Simulieren zu sein, er gibt sich konsequent als Idiot aus. [...] Der geile Vielfraß von der Stadtperipherie, der unermüdliche Schwätzer und unerträgliche Witzbold, dieses selbstgefällige, ordinäre Lästermaul, dieser Lügner und Feigling, fratzenhafter Dummkopf und durchtriebener Pfiffikus in einem, ‚Sancho Pansa ohne Don

¹⁴³ PYTLÍK, Jaroslav Hašek und der brave Soldat Schwejk (wie Anm. 26), S. 82 ff.; DERS., *Kniha o Švejkovi* (wie Anm. 2), S. 446 f.

¹⁴⁴ PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 49.

¹⁴⁵ KURT KONRAD: Švejk není sám. Haškův Švejk v „D35“ [Schwejk ist nicht allein. Hašeks Švejk im „D35“], in: *Tvorba* 21 (1935), S. 334, entnommen aus JIŘÍ BRABEC: *Ztvárněte skutečnost*. Kurt Konrad, Praha 1963, S. 260-262.

¹⁴⁶ Zu Recht weist PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 49, Anm. 42, darauf hin, dass Schwejk an dieser Stelle bei Konrad „als Feind der imperialistischen Kriege“ zu verstehen sei, „da Konrad, wie aus seinen sonstigen Veröffentlichungen hervorgeht, Kommunist und nicht Pazifist war und die ‚Tvorba‘ eine marxistische Zeitschrift.“

¹⁴⁷ „Hergot, blbouni, přestaňte střilet, dyk jsou tady lidi ...!“, zit. nach KONRAD (wie Anm. 145), S. 261.

Quijote‘ wurde verstanden und akzeptiert, leider auch gepriesen und dem Ausland als Verkörperung tschechischen Charakters vorgesetzt, als verkörpere er die typische Reaktion des tschechischen Volkes auf den Krieg.“¹⁴⁸

Diese Diskussionen um den Nutzen oder die Gefahr des *Švejk* in Krisenzeiten wurden auch während der nationalsozialistischen Besatzungszeit fortgesetzt, und man versetzte die Schwejk-Figur in neuen Bearbeitungen in die Gegenwart des Protektorats Böhmen und Mähren hinein. Auch im Ausland wurden derartige Werke produziert, beispielsweise ein Film von Karel Lamač im britischen Exil¹⁴⁹ oder ein Bühnenstück von Bertolt Brecht.¹⁵⁰ Genauere Ausführungen würden an dieser Stelle jedoch zu weit führen.

4 Systematische Einordnung und Schlussfolgerungen

Als der Roman *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války* zwischen 1921 und 1923 erschien, wurde er von der Literaturkritik wenig beachtet. Dieser generelle Befund ist nicht an bestimmte politische oder ideologische Lager gebunden. Bei den beiden frühesten Rezensenten, die nahezu zeitgleich den *Švejk* begeistert aufgenommen haben, handelte es sich mit Max Brod und Ivan Olbracht bezeichnenderweise um je einen Vertreter aus dem bürgerlichen und aus dem kommunistischen Lager. In dieser ersten Rezeptionsphase blieb die Zahl an Stimmen zu Jaroslav Hašeks späterem Welterfolg, gemessen an der heute dem Roman zugeschriebenen Bedeutung, erstaunlich überschaubar. Erst nach dem Tode des Autors intensivierte sich ab 1925 die Rezeption des Romans, indem die Schwejk-Figur innerhalb eines Diskurses um das ideale Soldatenbild von Publizisten aus dem heterogenen Umfeld der tschechoslowakischen Legionäre problematisiert wurde. Ihm wurde mit dem Vorwurf, die Moral in den Streitkräften zu untergraben, eine erhöhte Relevanz für die Wehrhaftigkeit der jungen Republik beigemessen, worauf staatliche Stellen mit der Entfernung des Buches aus Soldatenbibliotheken reagierten. Gleichzeitig wurde der Typus des blind jeder Autorität folgenden und somit Autorität entlarvenden, dumm-klugen Schwejk zum Reizobjekt sowohl für ehemalige Legionäre als auch für tschechoslowakische Soldaten. Die Heterogenität auch dieser Gruppe zeigt sich sowohl an denjenigen, die den *Švejk* verurteilen (wie Rudolf Medek), als auch an denjenigen, die ihn sogar zum Vorbild stilisieren wollen (wie Josef Kopta).

In diesem Spannungsfeld entwickelte sich der Diskurs weiter und intensivierte sich 1926 durch den Erfolg der deutschen Übersetzung. Mithilfe der internationalen Aufmerksamkeit rückte der Roman nun auch außerhalb kon-

¹⁴⁸ NOVÁK/NOVÁK (wie Anm. 19), S. 1487; zit. nach PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 48 f.

¹⁴⁹ *Švejk bourá Německo* [Schwejk reißt Deutschland nieder] (1943), Hauptrolle: Lloyd Pearson, siehe: MĚDÍLEK (wie Anm. 79), S. 269.

¹⁵⁰ PETR, Hašeks „Schwejk“ (wie Anm. 2), S. 55; zu Brechts *Schweyk im Zweiten Weltkrieg* siehe: ebenda, S. 143-176.

servativer Militärkreise in das Blickfeld der tschechischsprachigen Literaturkritik. Durch Novotný gleichsam rehabilitiert, begannen der Autor und sein Werk ein Objekt gesellschaftlicher Debatten (wie durch den polemischen Beitrag Jaroslav Durychs) und politischer Kämpfe zwischen linken und bürgerlichen Gruppen (verkörpert in der Kontroverse zwischen Dyk und Fučík) zu werden. 1928, also im Jubiläumsjahr der Staatsgründung der Tschechoslowakei, vereinigten sich diverse Stränge aus den genannten Diskursen in Medeks Theaterstück über den populären Plukovník Švec, der sowohl für die Legionäre als auch für konservative tschechische Publizisten ein Vorbild für ehrenhaftes Handeln darstellte, womit der Autor der kritisierten Schwejk-Figur einen „Anti-Schwejk“ gegenüberstellte.

Abgesehen von Durychs katholisch geprägtem Bild der tschechoslowakischen Nation, dem wohl weder Medeks Held noch Schwejk genügen würde, spiegeln sich in diesem Theaterstück durchaus die zwei nach und nach deutlich hervortretenden Pole der *Švejk*-Rezeption wider: Der ehrenhafte tschechoslowakische Soldaten-Typus eines Švec, den konservativ-bürgerliche Kreise bevorzugten, wurde der Schwejk-Figur gegenübergestellt, der wiederum von linken Sozialrevolutionären wie Fučík oder Burian für die Weltrevolution vereinnahmt wurde. Während somit die Linke den *Švejk* mehr und mehr für den Klassenkampf zu instrumentalisieren begann (eine Entwicklung, die sich bis in die Wissenschaftslandschaft der kommunistischen Tschechoslowakei nachzeichnen lässt), versuchten bürgerliche Publizisten ihn entweder gänzlich abzulehnen (wie Novák in seinen Darstellungen zur tschechischen Literatur oder Dyk in seinen publizistischen Texten) oder durchaus wohlwollend zu rezensieren, ohne ihn dabei zu überhöhen (wie in dem vermittelnd wirkenden, sachlichen Debattenbeitrag Šaldas).

Letztlich ist festzuhalten, dass weite Teile der tschechoslowakischen Öffentlichkeit in der Zwischenkriegszeit den *Švejk* rezipierten und er – obwohl mit Anlaufschwierigkeiten gestartet – ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre zu einem Instrument weltanschaulicher publizistischer Debatten wurde, die auch in den 1930er Jahren noch lange nicht abgeschlossen waren. Durch diese – unterschiedliche Medien wie Theater, Film und Presse umfassende – breite Rezeption stellt der „brave Soldat Schwejk“ ein wichtiges Element im Mosaik der Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik dar, wobei sich im weitreichenden Widerhall, den der Roman gefunden hat, die ausdifferenzierte publizistische Öffentlichkeit dieses mitteleuropäischen Staates der Zwischenkriegszeit widerspiegelt.

Summary

The Reception of Švejk in the First Czechoslovakian Republic. A Reevaluation and Systematic Classification

Jaroslav Hašek's *The Good Soldier Švejk* could be called the most famous Czech novel of the 20th century. It tells the story of a Czech soldier during the First World War. He carries out with devotion all kind of commands he receives from the military authorities; but in doing so he constantly causes problems in absurd situations. It remains unclear if the main character gets into all this trouble due to mere stupidity or if his behaviour is a form of passive resistance. Between 1921 and 1923, when the first editions of the novel were published, literary criticism did not pay much attention to it. This general observation is not tied to a specific political or ideological camp. The positive reviews by Ivan Olbracht and Max Brod were two of only a few reviews to appear until 1925. Only then did Švejk become the subject to a debate about the ideal image of a Czechoslovak soldier. The actors in this discourse were soldiers and Czechoslovak legionaries who claimed to have played a significant role in the founding of the state. They felt offended by articles that declared the Švejk character to be a typical Czech soldier during the First World War. When the German translation of the novel came out in 1926, Hašek's novel became surprisingly popular abroad. Because of this unexpected success, Czechoslovak literary criticism also started to examine the Švejk character, debating its role as an archetype of a Czech soldier. A new aspect to this debate was added in the discussion of whether the main character symbolized the typical behaviour of all Czechs during the First World War. These two aspects of the novel's reception led to a polemical article by the Catholic writer Jaroslav Durych, who totally condemned it. Furthermore it resulted in a controversy between the nationalist Viktor Dyk and the communist Julius Fučík about whether the "Švejk behaviour" is dangerous or advantageous for the Czechoslovak state and its population. In 1928, on the 10th anniversary of the founding of Czechoslovakia, these controversies reached a climax in the play *Plukovník Švec*, written by the former legionary Rudolf Medek. He tried to contrast Švejk with his main character, who was seen in nationalist and military circles as an honourable Czech World War One hero. Communist writers saw Švejk as a typical representative of the working class and they declared him a pioneer in the fight for a world revolution. Broad sections of the interwar Czechoslovak public dealt with Hašek's *Švejk* in different ways. In the second half of the 1920s after having gone unnoticed for several years, the novel and its main character became an instrument of ideological debates which even in the 1930s were far from complete.